

A young person with long brown hair is performing a handstand in a grassy field. They are wearing a green t-shirt and blue denim jeans. The background shows a white fence and trees under a clear sky.

## GESUNDHEITSORIENTIERTE JUGENDARBEIT

**Schwerpunkt:** Gesundheitsorientierte Jugendarbeit in Jugendzentrum und Sozialraum :: Gesundheitsförderung für und mit Kindern und Jugendlichen :: MOVE: Motivierende Kurzintervention als Bestandteil von GoJa :: GUT DRAUF mit Null Promille :: Gesundheitsorientierte Jugendarbeit: Was kommt an?

**Weitere Themen:** Frühe Hilfen und Jugendhilfeplanung: Zusammen geht es besser :: Anforderungen an die Rufbereitschaft der Jugendämter :: Seit 30 Jahren gemeinsam gegen Jugendkriminalität :: Wie erleben Pflegekinder ihr Leben in Pflegefamilien? :: Trennung – Scheidung – Co-Elternschaft

LVR-Landesjugendamt

AuftragKindeswohl 



Qualität für Menschen

# Kinderohren schulen – Hörwelten entdecken

AUDITORIX-Hörkoffer



Kinderohren öffnen für gute Hörmedien, dabei Kreativität, Sinnes- und Medienkompetenz fördern: Im Rahmen des Projekts „AUDITORIX – Hören mit Qualität“ entwickelten die INITIATIVE HÖREN e. V., die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) und die ekz ein einzigartiges Angebot:

Der AUDITORIX-Hörkoffer für die dritte und vierte Grundschulklasse ...

- enthält ausgewählte, mit dem AUDITORIX-Qualitätssiegel ausgezeichnete Hörbücher, Lernsoftware, umfangreiches didaktisches Material im stabilen Ringordner sowie ein Mikrofon zum selbstständigen Experimentieren
- bietet kreative Anregungen zur Hörbildung und Zuhörförderung
- vermittelt mediale Grundkenntnisse in der Erstellung von Hörspielen
- schult das Urteilsvermögen in Bezug auf Hörmedien

Fragen zum AUDITORIX-Hörkoffer? Ihr Regionalteam berät Sie gerne.

Vertrieb Medien • Baden-Württemberg, Bayern: Tel. 07121 144-411 • Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland: Tel. 07121 144-412 • Alle weiteren Bundesländer: Tel. 07121 144-413 • Vertrieb.Medien@ekz.de • [www.ekz.de](http://www.ekz.de)

Informationen zum AUDITORIX-Projekt: [team@auditorix.de](mailto:team@auditorix.de) • [www.auditorix.de](http://www.auditorix.de)

Initiative  
**Hören**

**lfm:**  
Landesanstalt für Medien  
Nordrhein-Westfalen (LfM)

**ekz**  
bibliotheks  
service

Editorial.....	5
----------------	---

### **SCHWERPUNKT: GESUNDHEITSORIENTIERTE JUGENDARBEIT**

GoJa: Gesundheitsorientierte Jugendarbeit in Jugendzentrum und Sozialraum .....	7
GUT DRAUF: Gesundheitsförderung für und mit Kindern und Jugendlichen .....	12
GUT DRAUF – Netzwerkarbeit – MOVE .....	14
MOVE: Motivierende Kurzintervention als Bestandteil von GoJa .....	15
»Gesund und Fit« – Projektwoche auf dem Bauspielplatz.....	17
Mit GoJa gesund durch den Tag im Quäker Nachbarschaftsheim .....	18
GUT DRAUF mit Null Promille .....	20
Gesundheitsorientierte Jugendarbeit: Was kommt an? .....	21

### **AUS DEM LVR-LANDESJUGENDAMT**

Frühe Hilfen und Jugendhilfeplanung: Zusammen geht es besser .....	25
LVR-Kindpauschale: Landschaftsausschuss beschließt Verlängerung der Übergangsfrist .....	29
Handbuch Jugendhilferecht: Vorschriftensammlung für die Kinder- und Jugendhilfe .....	30
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .....	30
9. Zertifikatskurs Jugendhilfeplanung: 19 Planerinnen und Planer erhalten Zertifikat .....	32

### **RECHTSFRAGEN DER JUGENDHILFE**

Anforderungen an die Rufbereitschaft der Jugendämter .....	33
--	----

### **AUS DEM LANDESJUGENDHILFEAUSSCHUSS**

Bericht aus der Sitzung vom .....	36
-----------------------------------	----

### **KINDERARMUT**

»Jedem Kind alle Chancen« – Gutes Aufwachsen für alle Remscheider Kinder .....	38
--	----

### **RUND UM DIE JUGENDHILFE**

Seit 30 Jahren gemeinsam gegen Jugendkriminalität .....	41
Wie erleben Pflegekinder ihr Leben in Pflegefamilien? .....	43
Trennung – Scheidung – Co-Elternschaft .....	45
Neue Jugendamtsleitungen in Essen, Erfstadt und Eschweiler .....	50

### **PUBLIKATIONEN & REZENSIONEN**

Hinweise auf Neuerscheinungen und Rezensionen .....	52
---	----

### **VERANSTALTUNGEN**

Fortbildungsveranstaltungen des LVR-Landesjugendamtes Rheinland .....	56
---	----

.....  
 Der **JUGENDHILFEREPORT 02.15** erscheint mit dem Schwerpunkt **FREIWILLIGES ÖKO-LOGISCHES JAHR**.  
 .....



# Qualität für Menschen

Der LVR arbeitet als Kommunalverband mit rund 18.000 Beschäftigten für die 9,4 Millionen Menschen im Rheinland.

Mit seinen 40 Schulen, zehn Kliniken, 19 Museen und Kultureinrichtungen sowie mit seinem Heilpädagogischen Netzwerk und dem Landesjugendamt erfüllt er Aufgaben, die rheinlandweit wahrgenommen werden. Der LVR ist Deutschlands größter Leistungsträger für Menschen mit Behinderungen und engagiert sich für Inklusion in allen Lebensbereichen. „Qualität für Menschen“ ist sein Leitgedanke. Danach handeln wir, danach leben wir.

Besuchen Sie uns im Internet: [www.lvr.de](http://www.lvr.de)

# LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

In seiner umfassenden Studie zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (KiGGS) erhebt das Robert Koch-Institut repräsentative Daten zur gesundheitlichen Lage der heranwachsenden Generation. KiGGS ist Teil eines langfristigen Gesundheitsmonitorings und zählt zu den international aussagekräftigsten Studien dieser Art.

»Kinder und Jugendliche in Deutschland sind überraschend fit«, so lautet das Fazit. Den allermeisten Kindern und Jugendlichen in Deutschland geht es gesundheitlich gut, vielen sogar sehr gut. Das ist umso erfreulicher, als dass in jungen Jahren die Weichen für die spätere Gesundheit und damit die Teilhabe im Erwachsenenalter gestellt werden.

Die Mehrheit der Heranwachsenden treibt in ihrer Freizeit Sport. Kinder spielen bis zum Grundschulalter fast täglich im Freien. Zudem rauchen die Heranwachsenden seltener und trinken weniger Alkohol. Angebote zur Früherkennung und Vorsorge bei Kindern werden von mehr als 90 Prozent der befragten Eltern genutzt.

Sorgen bereiten den Forschern allerdings die deutlichen sozialen Unterschiede bei den gesundheitlichen Risikofaktoren. In der Herkunft von Kindern und Jugendlichen liegt damit eine bedeutende Einflussgröße für die Gesundheit im späteren Leben. Umso wichtiger ist eine früh einsetzende und nachhaltige Gesundheitsförderung.

Die Studienergebnisse zeigen, dass sozial benachteiligte Kinder in ihrer Freizeit weniger sportlich aktiv sind. Sie lernen sehr viel später oder gar nicht schwimmen. Mädchen aus sozial benachteiligten Familien bewegen sich deutlich weniger als der Durchschnitt.

Eine Aufgabe der Kinder- und Jugendhilfe ist es, dazu beizutragen, dass sich junge Menschen gesünder ernähren und sich mehr bewegen. In dem Ihnen vorliegenden Jugendhilfereport präsentieren wir Ihnen gelungene Konzepte zur gesundheitsorientierten Jugendarbeit. Vielleicht finden Sie Anregungen für die Präventionsarbeit in Ihrer Kommune.

Ihr Lorenz BAHR-HEDEMANN  
LVR-Dezernent Jugend



# SCHWERPUNKT: GESUNDHEITS-ORIENTIERTE JUGENDARBEIT

## **Die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland – 2013**

*Erste Ergebnisse aus KiGGS Welle 1 mit Beiträgen, Interviews und Info-Grafiken zum gesundheitlichen Wohlbefinden, zu sportlicher Betätigung, Unfallverletzungen, HPV-Impfquote, Allergien, Ernährung, Alkohol- und Tabakkonsum sowie zur Nutzung von Bildschirmmedien. Im Netz zu finden unter [kiggs-studie.de](http://kiggs-studie.de).*

Der überwiegende Anteil von Kindern und Jugendlichen in Deutschland ist gesund und entwickelt sich laut der bundesweiten Studie des Robert Koch-Instituts zur Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland 2013 (KiGGS) und des Gesundheitsberichtes der Stadt Köln von 2013 altersentsprechend.

Gleichzeitig wird klar, dass es bei den gesundheitlichen Risikofaktoren deutliche soziale Unterschiede gibt, Kinder aus benachteiligten Familien weisen mehr Krankheitsrisiken auf.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit hat den Auftrag, Kinder und Jugendliche bei der Lebensbewältigung und Identitätsfindung zu unterstützen und zu stärken. Das Wecken und Fördern von Gesundheitsbewusstsein ist ein wichtiger Beitrag zum gelingenden Aufwachsen und eine Hilfestellung bei der Bewältigung alterstypischer Entwicklungsaufgaben. Die fachlichen Prinzipien der Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Partizipation und Ressourcenorientierung schaffen ein alltagsnahes Setting des Lernens. Das Ziel ist, dass Kinder und Jugendliche lernen, wie sie gesund bleiben.

Die gesundheitsorientierte Jugendarbeit (GoJa) in Köln folgt diesem Prinzip. Sie wird in diesem Schwerpunkt vorgestellt. In Köln ist es gelungen, zwei verschiedene Gesundheitsprogramme, GUT DRAUF und MOVE, konzeptionell zu verbinden und gleichzeitig daraus etwas Neues zu entwickeln.

Die gute Vernetzung, gemeinsame Fortbildungen und die wissenschaftliche Begleitung sind die Erfolgsfaktoren der gesundheitsorientierten Jugendarbeit in Köln. Sie hat für sich ein eigenes Profil entwickelt und ist ein wichtiger Ansprechpartner für Kinder, Jugendliche und Eltern geworden.



**Martina LESHWANGE**  
LVR-Landesjugendamt  
Rheinland  
Tel 0221 809-6093  
[martina.leshwange@lvr.de](mailto:martina.leshwange@lvr.de)



## GOJA: GESUNDHEITSORIENTIERTE JUGENDARBEIT IN JUGENDZENTRUM UND SOZIALRAUM

**Im Zentrum der Sozialen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen steht ihr umfassendes Wohl (§ 1 SGB VIII) und damit ihre gesundheitsorientierte Entfaltung. In der Regel wissen sowohl Kinder als auch Jugendliche, was ihnen wohl tut und was nicht. Dieses Verstehen ist für sich genommen jedoch nicht gesundheitserhaltend, es geht im alltäglichen Stress unter. Aufgabe der Sozialen Arbeit ist es daher, die Befähigung zu einer eigenen Gesundheitserhaltung und zu einem zunehmend selbstbestimmbaren Können und Handhaben bis ins Jugendalter zu begleiten. Dieser umfassende gesundheitsorientierte Prozess steht im Zentrum des Programms GoJa.**

GoJa geht davon aus, dass der Mensch im alltäglichen Leben als Akteur in einem stetigen bewussten, ganzheitlichen und komplexen Austauschgeschehen mit einer soziokulturellen Lebens- und Umwelt steht. Hier begegnet er vielfältigen An- und Aufforderungen, mit denen er sich auseinandersetzen kann, muss und sollte. Ausgehend von einem umfassenden (inneren) Entscheidungsprozess nimmt der Mensch die jeweiligen (äußeren) Anforderungen als für sich bedeutsam wahr oder verwirft diese als für sich unbedeutend. Die dem Menschen eigene Motivation, innerhalb dieses Entscheidungsprozesses aktiv zu sein und zu bleiben, ist das stete Streben nach Entfaltung seiner ihm jeweils eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Er ist innerlich und persönlich motiviert sich zu einem selbstgesetzlichen und selbstständigen Subjekt (= Selbst) entwickeln zu können (vgl. Maslow 2002).

*Prof. Dr. päd. Imke NIEBAUM  
 Fachhochschule Köln  
 Fakultät für Angewandte  
 Sozialwissenschaften  
 Institut für Kindheit, Jugend,  
 Familie und Erwachsene  
 imke.niebaum@fh-koeln.de*

## MIT KOPF, HERZ UND HAND ZUM SELBST

Wird eine äußere Anforderung bewusst wahrgenommen und als subjektiv bedeutsam erachtet, so ist der Mensch motiviert. Er beginnt, sich mit dieser bedeutsamen Anforderung interaktiv auseinander zu setzen: er denkt, fühlt und handelt mit/in den wahrgenommenen äußeren Anforderungen. Einmal herausgefordert, verbindet er persönliche und objektive

*»Wer nicht erwartet, mit seiner Handlung etwas zu bewirken, wird gar nicht erst versuchen, etwas zu verändern bzw. zu riskieren, sondern die Situation meiden und sich selbst negativ einschätzen« (Wustmann 2004, 101).*

Aspekte konstruktiv. Innerhalb dieses Prozesses entfaltet er gewissermaßen mit Kopf, Herz, Hand situative wie subjektive Erkenntnisse über sich und seine Fähigkeiten und die wahrgenommene Situation (vgl. Pestalozzi o.A.).

Diese subjektiven und situativen Erkenntnisse des jeweilig subjektiven Verstehens (Kopf: Verstehbarkeit), individuellen Gefühlslebens (Herz: Bedeutsamkeit) und (ganzheitlich zu verstehenden) Handelns (Hand: Handhabung) bilden einerseits individuelle Lebenserfahrungen und münden andererseits in einen subjektiven »Kohärenzsinn« (Antonovsky 1997). Menschen können sich zwar bestimmten Situationen einer äußeren Realitätsanforderung selbstbestimmt entziehen und somit bestimmte Lebenserfahrungen nicht erleben, nicht aber der inneren Motivation sich als Selbst oder Persönlichkeit entwickeln und entfalten zu wollen. Dieses Selbst- oder Ich-Konzept bilden Menschen in interaktiven Auseinandersetzungen selbstbestimmter Art und Weise heran. Der (dialog oder sozial verstandene) Mensch wird »am Du zum Ich«.

Der Zugang zu den interaktiven Auseinandersetzungsfeldern kann sowohl individuell als auch sozial und soziokulturell unterschiedlich erfolgen (vgl. Rauschenbach et al 2012). Allgemein gilt, je vielfältiger eine Teilhabe am lebensweltlichen Geschehen gesellschaftlich gewährt werden kann und wird, umso umfang- und inhaltsreicher entfaltet sich der Kohärenzsinn. Den individuellen Umfang oder die subjektiven Inhalte eines Kohärenzsinnens oder Kohärenzgefühls bringen Menschen in Sätzen mit »Ich verstehe ...« (Verstehbarkeit), »Ich kann ...« (Bedeutsamkeit) und »Ich habe ...« (Handhabbarkeit) zum Ausdruck (vgl. Wustmann 2004).

## ÜBERFORDERUNG MACHT KRANK

Eine Anwendung des Kohärenzsinnens erfolgt immer dann, wenn Menschen gewissen äußeren Realitäten begegnen, diese als (innere) Aufforderungen wahrnehmen und sich aktiv herausgefordert auseinandersetzen. Misslingt Menschen die aktive Auseinandersetzung mit einer Herausforderung, so verstehen, fühlen und handeln sie in der wahrgenommenen Situation überfordert. Und genau diese Überforderung erleben Menschen als (innerlich realen) Stress: der Blutdruck steigt, die Pupillen weiten sich, Adrenalin wird ausgeschüttet und so weiter (vgl. Schwarzer 2004). Stress ist ein äußerlich sichtbarer und organisch hoch wirksamer Überforderungsmoment des jeweiligen Menschen. Gelingt es dem Menschen nicht, die im subjektiven Kohärenzsinn verankerten eigenen Fertigkeiten und Fähigkeiten gegenüber der wahrgenommenen Herausforderung einzusetzen, so entsteht ein psychisches und/oder physisches Spannungsmoment, welches sich auf das Wohlempfinden und damit die Gesundheit auswirken kann. Diese Spannungsmomente können so deutlich heranwachsen, dass die Betroffenen langfristig erkranken oder paralysiert sind und handlungsunfähig einem komplexen alltäglichen Lebenszusammenhang gegenüber stehen.

Das biografische Lebensalter und der Kohärenzsinn eines Menschen stehen in einem wechselseitigen Verhältnis zueinander. Mit zunehmendem Lebensalter steigt die Vielfalt gelebter Lebenserfahrungen und damit verbundener Optionen, Kohärenzsinn zu entfalten. Darüber hinaus steigt mit dem Lebensalter der gesellschaftlich gewährte Umgang mit (ganzheitlich zu verstehenden) Anforderungen. Die menschliche Um- und Lebenswelt wird komplexer erlebbar, lebensbiografisch erworbene eigene Fertig- und Fähigkeiten sind nun zunehmend selbstbestimmt und selbstverantwortlich einzusetzen. Sie tragen dazu bei, dass ein Alltagsleben selbsttätig gelingend gestaltet werden kann. Dieses Gelingen wird seitens des betreffenden Menschen positiv, da selbstwirksam, bewertet.

Er oder sie fühlt sich in und mit sich selber wohl. Menschen sichern somit ein ihnen eigenes alltägliches umfassendes (subjektives) Wohlergehen anhand des ihnen eigenen Kohärenzsinnens. Bei Wahrnehmung äußerer Realitätsanforderungen vertrauen sie auf eigene Fähigkeiten und Fertigkeiten, widerstehen zu können (= Resilienz) (vgl. Wustmann 2004).

### **KINDHEIT UND JUGEND SIND SPIELRÄUME ZUR SELBSTENTWICKLUNG**

In der Kindheit und dem Jugendalter hat der Mensch im abendländischen Kulturraum in der Regel dem jeweiligen Lebensalter entsprechende gesellschaftlich gewährte Teilhabeoptionen. Kinder und Jugendliche stehen somit in einem lebensaltersspezifisch gestalteten interaktiven Auseinandersetzungsprozess. Die Gesellschaft gewährt mit der Kindheit und dem Jugendalter Spielräume, um ein Selbst entwickeln und entfalten zu können. Ihnen wird Raum gewährt, um erwachsen zu werden. Ein Selbst-Werdens-Prozess, der sich auch in dem eigenen Fertig- und Fähigkeitskonzept des eigenen subjektiven Verstehens, Könnens und Habens widerspiegelt.

*»Wer ... positive Erwartungen hinsichtlich seiner eigenen Selbstwirksamkeit hat, wird diese auch auf neue Situationen übertragen und sich ein gewisses Schwierigkeitsniveau zutrauen. Wahrgenommene Selbstwirksamkeit beeinflusst somit die Denkmuster einer Person, ihre Motivation und Leistung sowie ihren emotionalen Erregungszustand« (Zimbardo 1995: In: Wustmann 2004, 101).*

Um nun das, was Kinder und Jugendliche überfordert, also stresst, näher zu beschreiben und verstehen zu können, ist es erforderlich, die dem Menschen in Kindheit und Jugendalter gebotenen Räume zu betrachten.

Kindheit und Jugendalter bilden die Basis des sich anschließenden Erwachsenenalters. Beide sind als zwei unterscheidbare Lebensaltersspannen im umfassenden menschlichen Entwicklungs- und Entfaltungszyklus zu verstehen. Als Kindheit wird im Allgemeinen die Altersspanne zwischen dem dritten und 11./12. Lebensjahr bezeichnet. Sie geht dem sich anschließenden Jugendalter bis zum 18. Lebensjahr voraus. Die Übergangsphase von der Kindheit zum Jugendalter ist fließend und wird als Pubertät bezeichnet. Sie lässt sich zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr verankern.

Das für die Kindheit und das Jugendalter Charakteristische lässt sich anhand von bestimmten Themenfeldern der Entwicklung abbilden (vgl. Niebaum 2012). Diese Entwicklungsthemenfelder sind soziokulturell definierte Räume. Sie stehen in einem Spannungsgefüge, welches sich zwischen subjektiver Entwicklungsmotivation und gesellschaftlich gewährten Entwicklungsquellen verankern lässt (vgl. Niebaum 2008, Niebaum 2014).

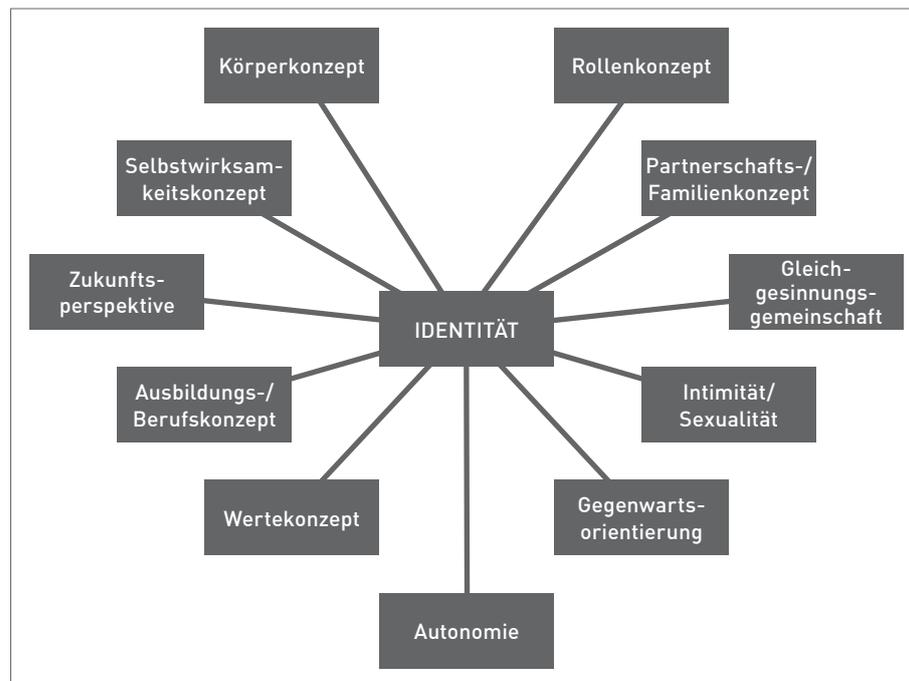
Kindern werden soziokulturell Spielräume zugestanden, eine mündige und autonome Entfal-

## LITERATUR

- ANTONOVSKY, A. (1997) (2007): *Salutogenese. Zur Entmystifizierung der Gesundheit*. Tübingen: DGVT.
- GILLE, M./SARBEI-BIERMANN, S./GAISER, W./DE RIJKE, J. (2006): *Jugendliche und junge Erwachsene in Deutschland. Lebensverhältnisse, Werte und gesellschaftliche Beteiligung 12-29-Jähriger*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- KING, V. (2002): *Die Entstehung des Neuen in der Adoleszenz. Individuation, Generativität und Geschlecht in modernisierten Gesellschaften*. Opladen: Leske & Budrich.
- MASLOW, A. (2002): *Motivation und Persönlichkeit*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- NIEBAUM, I. (2008A): *Lebenswelt(en) Familie und Schule als prägende Sozialisationsinstanzen. Auffallende Verhaltensweisen im Jugendalter als Ausdruck ausgefallener Verhältnisse*. Birkach.
- NIEBAUM, I. (2008): *Im Wartesaal zur großen Freiheit - Vom leidenschaftlichen Lebensumgang im Jugendalter*. München.
- NIEBAUM, I. (2012): *Stress im Kindes- und Jugendalter? Eine sozialwissenschaftliche Perspektive*. Kivi: Siegburg. Unveröffentlichtes Manuskript.

tion des Selbst vorzubereiten. Von Jugendlichen wird soziokulturell erwartet, die Entwicklungsthemenfelder umzusetzen und fertig zu stellen. Jugend ist ein gewissermaßen gesellschaftlich gewährtes Moratorium des unmittelbar bevorstehenden Erwachsensein-Könnens (vgl. SGB VIII).

Für die so verstandene Entwicklungsphase Jugend lassen sich elf umfassende Themenfelder strukturieren (Niebaum 2008).



Entwicklungsthemenfelder des Jugendalters

## ENTWICKLUNGSANFORDERUNGEN IM JUGENDALTER

Die im Jugendalter wohl offensichtlichste Veränderung erfährt der Körper des/der Jugendlichen. Längen- und Breitenwachstum fordern den Jugendlichen auf, sich mit den organisch-physiologischen Veränderungen und Umbrüchen auseinander zu setzen, diese zu akzeptieren und ein selbstbestimmtes eigenes Körperkonzept zu entwickeln (vgl. Niebaum 2008).

Die bislang gebotenen abstrakten Geschlechtsrollenschemata werden zu Richtlinien für kulturell erwartete Geschlechtsrollenpräferenzen und geschlechtstypische Verhaltensweisen, die sich der Jugendliche selbstbestimmt zu eigen machen kann und soll. Er/Sie sieht sich aufgefordert, ein eigenes Rollenkonzept als Mann oder Frau zu entwickeln (vgl. King 2002).

Mit Aspekten des Körper- und Rollenkonzeptes eng verbunden sehen sich Jugendliche aufgefordert, die für sie jeweils geltenden Inhalte einer Intimität und Sexualität herauszuarbeiten. Erste Partnerschaftskonzepte werden aufgegriffen (vgl. Gille et al 2006, 47 ff.).

Aus dem sozialen Bezugsrahmen Gleichaltriger werden nun Gleichsinnungsgemeinschaften sogenannte Peers. Sie bieten einerseits Gelegenheitsräume, Anforderungen möglicher eigener erster Partnerschaftserfahrungen zu sammeln und andererseits, das für die Generation gegenwärtig anstehende Gemeinsame heraus zu finden. Das Themenfeld der Gegenwartsorientierung bietet Raum, das generativ anstehende Neue für und mit einer Gesellschaft zu entfalten.

Zumal der betreffende Jugendliche seine primäre Sozialisationsinstanz Familie verlässt und gesellschaftlich gewünscht verlassen soll. Der Jugendliche konkretisiert die in Kindheit begonnene Autonomiefähigkeit zu einer eigenen Fertigkeit und gestaltet die Beziehung zu den eigenen Eltern um.

### **SELBSTWIRKSAMKEIT ALS ZIEL**

In diesem Sinne beginnt er sein Selbstkonzept, sein ihm eigenes Verständnis seines So- oder Da-Seins zu entfalten. Zum Ausdruck gelangt dies in Sätzen von »Ich bin ...«. Selbstakzeptanz, Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen sind wesentliche Bestandteile eines allübergreifenden Selbstwirksamkeitskonzeptes, auf das der Ge- beziehungsweise Er-Wachsen(d)e in seinem eigenen Leben in Zukunft zurückgreifen soll, kann und muss.

Hierzu gehört auch, dass Entwicklungsthemen des zukünftigen beruflichen Handelns und Lebensgestaltens konkretisiert werden können. Zumal mit dem Jugendalter grundlegende sekundärsozialisatorische Partnerschaften mit und in Allgemeinbildenden Schulen von berufsspezifisch zugeschnittenen Bildungsangeboten abgelöst werden. Ein beruflich orientiertes Konzept (»Ich werde ...«) zu entfalten, bedingt ebenso, dass sich der Jugendliche mit seiner Zukunftsperspektive (»Ich will ...«) auseinandersetzt.

Die dabei für ihn oder sie selber gültigen Maßstäbe und Richtlinien von gesellschaftlich definierten Normen und Werten bedingen die Entfaltung eines in Zukunft selbstverantwortlich vertretenden und umzusetzenden Normen- und Wertekonzeptes.

Innerhalb von etwa neun Lebensjahren sind elf Themenfelder einer Selbstentwicklung oder -entfaltung im Jugendalter abzuschließen. Denn mit dem Eintritt des 18. Lebensjahres erklärt die soziokulturelle Gemeinschaft den so Heran-Gewachsenen zu einem mündigen Erwachsenen. Mit den dann erwarteten Fähigkeiten ist der Entwicklungsprozess umfassender Befähigungen in Kindheit und Jugend abzuschließen. Die Lebensaltersspanne Jugend wird juristisch für beendet erklärt.

### **DER KOHÄRENZSINN ALS BASIS FÜR GOJA**

GoJa berücksichtigt die beiden dargelegten Annahmen, wonach der alltägliche Umgang mit Spannungsmomenten anhand selbstbestimmt wahrgenommener Herausforderungen erfolgt und die Entwicklung in Kindheit und Jugendalter in einem lebensaltersspezifischen Spannungsgefüge steht.

Beide Spannungsmomente sind zur umfassenden menschlichen Selbst(wirksamkeitskonzept)-Entwicklung erforderlich und als grundlegende menschliche Herausforderungen zu verstehen. Bestünden diese Momente nicht, so könnte eine Entfaltung und Befähigung des Menschen nicht stattfinden. Herausforderungen haben eine grundlegende Funktion für den Menschen, sie bilden den »Eu-Stress« (Antonovsky 2007). Doch immer dann, wenn die wahrgenommenen Herausforderungen über ein selbstbestimmtes Maß der eigenen Widerstands- oder Bearbeitungsfähigkeiten hinausgehen, entsteht Überforderung und somit ein langfristig wirksamer gesundheitsbeeinträchtigender »Dis-Stress« (Antonovsky 2007).

NIEBAUM, I. (2014): *(Über-) Leben an und mit Grenzen. (Über-)Lebens-Strategien von Mädchen und jungen Frauen als Herausforderung für eine professionelle Soziale Arbeit.* Berlin. Veröffentlichung in Vorbereitung.

RAUSCHENBACH, T./ BIEN, W. (Hrsg.) (2012): *Aufwachsen in Deutschland. AID:A - Der neue DJI-Survey.* Weinheim, Basel: Beltz/ Juventa.

SCHWARZER, W. (Hrsg.) (2004): *Lehrbuch der Sozialmedizin.* Dortmund: Borgmann.

WUSTMANN, C. (2004): *Resilienz. Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern.* Weinheim/München: Beltz.

GoJa nimmt sich dieses Befähigungsprozesses eines Kohärenzsinnens in der gesundheitsorientierten Jugendarbeit in Jugendzentren und im Sozialraum gezielt an. Das Programm nimmt hierzu alle Beteiligten der Administration, das betreffende Kind und den Jugendlichen und das professionelle Personal ganzheitlich wie prozessorientiert kontinuierlich wahr. GoJa ist somit ganz ausdrücklich kein »Projekt für ...«, sondern ein prozessorientiertes Programm mit allen an gesundheitsorientierter Entfaltung Beteiligten einer Sozialen Arbeit im Jugendzentrum und im Sozialraum im Rahmen des SGB VIII.

## GUT DRAUF: GESUNDHEITSFÖRDERUNG FÜR UND MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN

**»GUT DRAUF Bewegen, entspannen, essen – aber wie!« ist eine Kinder- und Jugendaktion der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) für Mädchen und Jungen von 6 bis 18 Jahren. Heranwachsende erfahren unter dem Slogan GUT DRAUF, wie gesundheitsgerechtes Verhalten Spaß macht und sich in den Lebensalltag integrieren lässt. Gesunde Ernährung, ausreichende Bewegung und gelingende Stressregulation stehen als zentrale Faktoren für gesundes Aufwachsen und Wohlbefinden im Mittelpunkt.**

GUT DRAUF richtet sich vor allem an Einrichtungen und Fachkräfte der Jugendarbeit und Jugendbildung. Ziel ist es, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zur Vermittlung gesundheits- und zielgruppengerechter Botschaften in unterschiedlichen Lebenswelten Jugendlicher zu befähigen. Gleichzeitig motiviert GUT DRAUF die Einrichtungen, gesundheitsförderliche Lebenswelten für die ihnen anvertrauten Mädchen und Jungen zu gestalten: Einladende Räume mit ausreichendem Equipment, die Bewegung fördern sowie Erfahrungen mit Entspannung und Stressregulation zulassen; ein schmackhaftes, abwechslungsreiches und gesundes Essensangebot, das zum eigenen Tun anregt.

GUT DRAUF spricht Kinder und Jugendliche über fünf Handlungsfelder an: Schulen, Sportvereine, Jugendreiseanbieter und Jugendunterkünfte, Betriebe sowie Einrichtungen der Jugendarbeit. Die Veränderung des gesundheitsbezogenen Alltagsverhaltens gelingt dann, wenn Jugendliche entsprechende Angebote und Rahmenbedingungen an möglichst vielen Orten ihres Sozialraums erleben. Die Jugendaktion arbeitet deshalb in sozialraum-orientierten Netzwerken, in denen die GUT DRAUF-Partner aller Handlungsfelder im direkten und mittelbaren Umfeld der Jugendlichen zusammengeschlossen sind und sich regelmäßig austauschen.



*Benita SCHULZ  
projecta köln, Gesamtkoordination GUT DRAUF  
gutdrauf@projecta-koeln.de*

Gerade Jugendzentren und ähnliche Einrichtungen der Jugendarbeit sind ein wichtiger und zum Teil unterschätzter Ort für die Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen. Die dort Tätigen orientieren ihre Arbeit von ihrem beruflichen Selbstverständnis her am Wohlergehen ihrer Zielgruppen und sind gesundheitsförderlichen Impulsen gegenüber offen. Sie erreichen vor allem Mädchen und Jungen in sozialen Problemlagen, die gerne und überwiegend diese Einrichtungen nutzen. Und Jugendeinrichtungen haben in der Regel ausreichende Gestaltungsspielräume, um die Themen Ernährung, Bewegung und Stressregulation so in ihre Arbeit zu integrieren, dass Jugendliche sich diesen – teilweise neuen – Erfahrungen gerne öffnen.



*GUT DRAUF - Gesunde Ernährung macht einfach Spaß.*

GUT DRAUF nutzt die Mittel der Inszenierung und inspiriert zur Gestaltung von Events auf einer gesundheitsförderlichen Basis. Die Jugendaktion agiert weder mit dem erhobenen Zeigefinger noch mit formellen Lerneinheiten und ist damit ein starker Partner für den informellen Lernort Jugendarbeit, der durch Erfahrungsräume, Partizipation und Empowerment geprägt ist.

*GUT DRAUF finden Sie online unter [www.gutdrauf.net](http://www.gutdrauf.net). Hier gibt es weitere Informationen zu den Partnereinrichtungen, zu den regionalen Strukturen, zur Qualitätsentwicklung und zu den wissenschaftlichen Grundlagen und aktuelle Themen.*

# GUT DRAUF – NETZWERKARBEIT – MOVE

**Gesundheit durch das Lebensalter hindurch zu fördern und zu erhalten, ist ein wichtiges gesellschaftliches Anliegen und aktueller denn je. Je früher und gezielter Kinder und Jugendliche angesprochen werden, umso eher sind gesundheitsschädigende Verhaltensweisen zu beeinflussen.**

Um frühzeitig Gesundheitsgefahren entgegenzuwirken, haben sich Anfang 2006 über 25 Kölner Jugendeinrichtungen aus verschiedenen Kölner Stadtteilen zu einem Netzwerk »Gesundheitsorientierte Jugendarbeit« zusammengeschlossen. Über zwei Jahre wurde konzeptionell intensiv an diesem Thema gearbeitet. Alle Aspekte der Gesundheitsförderung sollten Berücksichtigung finden.

Das Projekt der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung GUT DRAUF folgt dem Dreiklang Ernährung, Bewegung und Entspannung und ist ein Baustein von GoJa. Diese gesundheitsfördernden Elemente gehören inzwischen zu den Standards in Jugendeinrichtungen.

## **MOVE ALS WICHTIGER GOJA-BAUSTEIN**

Im Rahmen der Suchtprävention wurde der Baustein Motivierende Gesprächsintervention (MOVE) ergänzt. MOVE entwickelte die Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung, NRW, ginko-Stiftung. MOVE qualifiziert die Fachkräfte der Jugendeinrichtungen und bietet die Möglichkeit, trotz Provokation und anderer Widerstände ein Gespräch mit den Jugendlichen zu finden.

Als weiterer tragender Baustein ist die Netzwerkarbeit von GoJa zu nennen. Mehrmals im Jahr treffen sich alle GoJa-orientierten Einrichtungen zum Austausch und zur Weiterentwicklung der GoJa-Qualitätsstandards. Die Treffen finden abwechselnd in den Einrichtungen vor Ort statt. So können bereits umgesetzte GoJa-Projekte und -Maßnahmen direkt den anderen Netzwerkern präsentiert werden und neue Ideen im Kontext der jeweiligen Einrichtung erarbeitet werden.

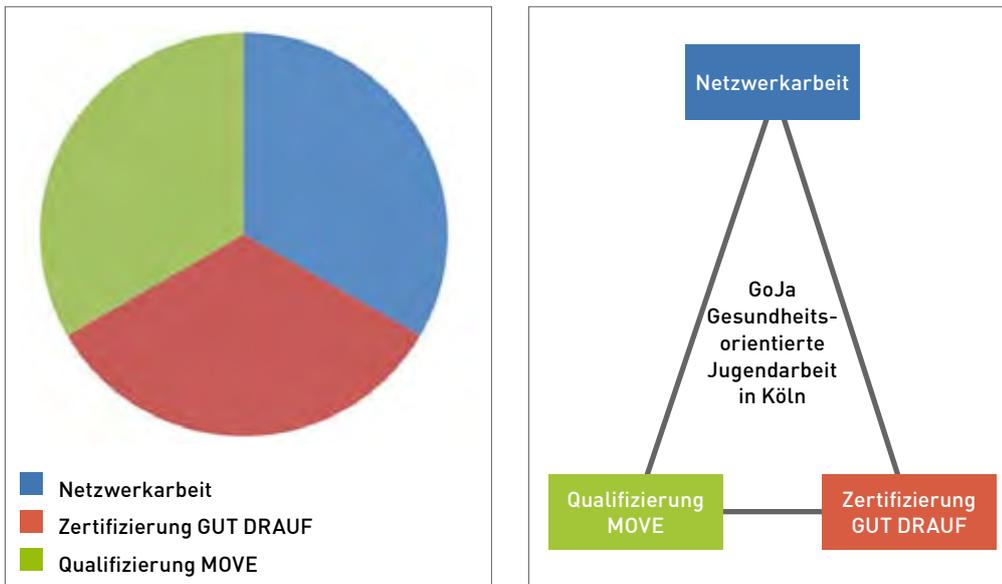


*Udo BATHEN  
Koordination Suchtprävention im Amt für Kinder, Jugend und Familien der Stadt Köln  
udo.bathen@stadt-koeln.de*

## **SYNERGIEEFFEKTE ENTSTEHEN UND WERDEN GENUTZT**

Die steigende Komplexität der Aufgaben und Projekte in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erfordern zunehmend innovative Ansätze. Positive Synergieeffekte ergeben sich durch die spezifischen Kompetenzen und Ressourcen einer jeden Jugendeinrichtung. Gemeinsam können kreative Projektideen erörtert, geplant und umgesetzt werden.

Die Weitergabe von Wissen, Erfahrungen und Ideen führt darüber hinaus zu einer Förderung von neuen kreativen Ideen und Projekten. Besondere Talente, Aktionsräume, Maßnahmenplätze und sonstige pädagogische Materialien werden so besser ausgelastet und eine größere Anzahl von Jugendlichen profitiert davon.



*MOVE, GUT DRAUF und Netzwerkarbeit sind die Bausteine von GoJa*

Gewünschte Qualifizierungsmaßnahmen und Fortbildungen in spezifischen gesundheitsorientierten Bereichen können angeregt und mit den Kooperationspartnern umgesetzt werden. Hier haben bereits in den Bereichen gesunde Ernährung und Entspannungstechniken entsprechende Qualifizierungsmaßnahmen für die Mitarbeiter der Einrichtungen stattgefunden.

Durch die Netzwerkarbeit entwickeln die Einrichtungen die pädagogischen Qualitätsstandards und optimieren dementsprechend die jeweiligen Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

## MOVE: MOTIVIERENDE KURZINTERVENTION ALS BESTANDTEIL VON GOJA

**MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen wurde im Zeitraum von 2000 bis 2004 von einer Arbeitsgruppe der Landeskoordinierungsstelle Suchtvorbeugung NRW – ginko-Stiftung für Prävention entwickelt und von der Fakultät für Gesundheitswissenschaften der Universität Bielefeld wissenschaftlich begleitet und evaluiert.**

### MOVE IM RAHMEN VON GOJA

Seit 2004 ist MOVE Bestandteil der suchtpreventiven Arbeit in Köln. Es bietet den Kontaktpersonen von Jugendlichen ein geeignetes Werkzeug für die suchtpreventive Frühintervention in

deren Lebensumfeld. MOVE stellt seit 2006 ein wichtiges Element der Gesundheitsorientierten Jugendarbeit (GoJa) in Köln dar. Aus allen teilnehmenden Einrichtungen haben hauptamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen das Fortbildungsangebot MOVE wahrgenommen.

### **MOVE UND SEINE GRUNDLAGEN**

Die Elemente des dreitägigen Fortbildungsangebotes MOVE bestehen aus der motivierenden Kurzintervention beziehungsweise motivierenden Gesprächsführung nach Rollnick und Miller, dem Verhaltensänderungsmodell »TTM –Transtheoretisches Modell« nach Prochaska, DiClemente und anderen und Konzepten der Suchtprävention.

Das Konzept MOVE verfolgt den Ansatz von Frühintervention und Kurzberatung und will Jugendliche erreichen, die von sich aus keine Beratung aufsuchen würden. Auf der Grundlage einer wertschätzenden, einführenden Ansprache bietet MOVE den professionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Jugendarbeit ein wertvolles Instrument, um mit Konsumenten, auch zwischen Tür und Angel in Kontakt zu kommen, zu bleiben und eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema anzustoßen und zu begleiten. MOVE öffnet durch diese empathische Ansprache einen Zugang zu Jugendlichen, der die Autonomie wahrt und dadurch ein Türöffner für weitere Kommunikation ist oder sein kann. MOVE geht auf den Jugendlichen zu und integriert Widerstände und Ambivalenzen in die Kommunikation. Die Beratung findet dort statt, wo Jugendliche sich aufhalten.

Verhaltensveränderung entsteht nicht von jetzt auf gleich, sondern entwickelt sich über einen Zeitraum sukzessiv, wobei ein Rückschritt integraler Bestandteil dieses Veränderungsprozesses sein kann. MOVE orientiert sich dabei am jeweiligen Veränderungsstadium des Jugendlichen. Das Veränderungsmodell TTM dient dem Berater als Orientierung für die passenden Interventionsschritte. Diese nehmen den Konsumenten in dem Stadium auf, in dem er sich befindet und begleiten ihn bei seiner Veränderung. Der Jugendliche erfährt Selbstwirksamkeit, indem er eigene Veränderungsschritte entwickelt und vollzieht. Diese Erfahrungen wirken unmittelbar auf das Selbst-Bewusstsein.

In der Fortbildung MOVE werden die lokalen Suchthilfeangebote vorgestellt und die durchführenden Fachkräfte für Suchtprävention bieten sich als Lotsen des Suchthilfesystems an. Sie sind über die Fortbildung hinaus für aufkommende Fragen ansprechbar.

### **MOVE UND DIE GESUNDHEITSFÖRDERUNG**

Gesundheitsförderung zielt darauf ab, Menschen zu sensibilisieren, sich mit dem Thema Gesundheit in ihrem Leben auseinander zu setzen und gesundheitsbezogene Lebensbedingungen zu ermöglichen, die diese Ausrichtung unterstützen.

MOVE wirkt durch die lebensweltnahe Ansprache auf Jugendliche und deren individuelle Fragestellungen. Damit gibt MOVE Impulse für eine innere Auseinandersetzung auch zum Thema Gesundheit. Diese sorgen dafür, eigene Fähigkeiten und Haltungen durch Information und gesundheitsbezogene Bildung zu entwickeln und somit direkten Einfluss auf die Erhaltung und Verbesserung der eigenen Gesundheit zu nehmen. Die im Rahmen von GoJa aktive und dauerhafte Kooperation von Sucht- und Jugendhilfe unterstützt diesen Prozess.



*Markus VASCELLARI  
JUGEND SUCHT BERATUNG  
KÖLN, SKM  
B.i.S.S. - Beratung und  
Begleitung für Jugendliche  
in Sachen Sucht  
Tel 0221 261543-118  
markus.vascellari@  
skm-koeln.de*

MOVE hat dafür gesorgt, dass die Hilfeangebote von Suchtprävention/Suchthilfe und Jugendhilfe/Jugendfreizeiteinrichtungen dauerhaft im fachlichen Austausch sind und bleiben. Dies wird zum einen deutlich am Einsatz suchtpreventiver Maßnahmen in den Jugendfreizeiteinrichtungen als auch durch deren regelmäßigen Kontakt zum Beratungsangebot, wenn dies notwendig erscheint. MOVE bietet somit ein sinnvolles und kontinuierliches Angebot in Köln und trägt damit zu einer hilfreichen und wertvollen Vernetzung im Sinne der Gesundheitsförderung bei.

## »GESUND UND FIT«

### PROJEKTWOCHE AUF DEM BAUSPIELPLATZ

**Die »Gesund und Fit«-Projektwoche des Bauspielplatzes in Köln-Chorweiler beschäftigte sich vier Tage lang in speziell konzipierten Workshops mit den Themen Ernährung, Bewegung und Stressbewältigung. Mit viel Spaß nahmen rund 80 Kinder und Jugendliche an den täglichen Workshops teil.**

#### ERNÄHRUNG

Ein dauerhaft gesundheitsförderliches Ernährungsverhalten lässt sich durch eine Kombination aus kognitiven und erlebnisorientierten Ansätzen am besten erreichen. Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde in unseren Ernährungsworkshops eine gesunde Ernährung spielerisch näher gebracht, um so eine möglichst nachhaltige gesunde Lebenseinstellung zu fördern. So wurde im Workshop »Snacks für Cracks« mit den Kindern Fastfood frisch zubereitet und gezeigt, dass Fastfood mit den richtigen Zutaten gesund sein kann. Auch in Spielen zur Geschmackssensibilisierung oder in der »Getränke-Oase« wurde alltagsnah die einfache Zubereitung von Limonaden und Säften vermittelt.

#### BEWEGUNG

Die Bewegungsworkshops sollten das Interesse der Kinder und Jugendlichen an verschiedenen Bewegungsarten wecken. Der Spaß an Bewegung und der damit einhergehende Erfolg standen dabei im Fokus. So trainierten wir durch die Trendsportart Slacklining sowohl die Muskulatur, den Gleichgewichtssinn, das Reaktionsvermögen, die Koordination als auch die Konzentrationsfähigkeit der Kinder.



*Katrin FELSBERG  
Bau- und Abenteuerspielplatz »Der Bau«  
Abendrothstr. 7A  
50733 Köln  
Tel 0221 700 87 66  
ebsp-abendroth@web.de*

Mit unseren »Run for Fun«-Workshops nutzten wir das große Außengelände des Bauspielplatzes für verschiedene Laufspiele. So konnten die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ihre Freude und positive Einstellung zum Laufen entdecken und ihre körperlichen Fähigkeiten für eine lang andauernde Belastung verbessern.

### **STRESSBEWÄLTIGUNG**

In Entspannungsworkshops vermittelten wir den Kindern und Jugendlichen Handlungskompetenz zur Herstellung und Erhaltung ihres Wohlbefindens durch das bewusste Erleben von Entspannung. Wir installierten eine Wellness-Oase, in der wir für Kinder, nach oft anstrengender Aktivität auf unserem Bau-Spielplatz, Massagen durchführten. Auch das »Hörspielchilling«, welches in angenehmer Atmosphäre mit entsprechendem Licht und einladender Raumgestaltung durchgeführt wurde, fand großen Anklang.

Unsere Projektwoche wurde mit dem AOK Starke Kids-Förderpreis ausgezeichnet.

## **MIT GOJA GESUND DURCH DEN TAG IM QUÄKER NACHBARSCHAFTSHEIM**

**Die Offene Tür des Quäker Nachbarschaftsheims im Norbert-Burger-Bürgerzentrum praktiziert seit jeher gesundheitsfördernde Soziale Arbeit für Kinder und Jugendliche. Diese ist nicht nur im pädagogischen Konzept, sondern auch in unserem praktischen Alltag integriert und wird zunehmend weiter entwickelt. Der Fokus unserer gesundheitsfördernden Kinder- und Jugendarbeit liegt hierbei auf Ganzheitlichkeit.**



*Louisa BECKMANN  
Stellvertretende Leitung  
der Offenen Tür  
info@quaeker-nbh.de*

Als eines der Gründungsmitglieder beteiligte sich unsere Offene Tür von Beginn an aktiv am Projekt »Gesundheitsorientierte Jugendarbeit« (GoJa). Bereits seit dem Jahr 2008 ist sie eine zertifizierte GUT DRAUF-Einrichtung, Anfang 2014 folgte die zweite Nachzertifizierung.

### **GESUNDE ESSKULTUR IM ALLTAG LERNEN**

Während der Übermittagsbetreuung – einem Projekt der Offenen Tür – gibt es täglich ein frisch zubereitetes Mittagessen. Hier wird auf individuelle Ernährungsweisen der Kinder Rücksicht genommen. Fleischgerichte werden im Hinblick auf kulturelle Unterschiede ohne Schweinefleisch zubereitet und vegetarische Alternativen angeboten. Da die Kinder zu unterschiedlichen Zeiten aus der Schule kommen, können lange Wartezeiten und Platzmangel in der Küche vermieden werden. So ist das Mittagessen eine kleine Auszeit und Ruhephase.

Ernährung bedeutet für uns nicht nur die Aufnahme von wichtigen Nährstoffen, sondern beinhaltet auch eine soziale Komponente. Mit dem gemeinsamen Mittagessen in angenehmer Atmosphäre vermitteln wir den Kindern eine positive Haltung zum Essen, das Entdecken von Genüssen sowie Esskulturen und Tischsitten. Theoretisches und praktisches Wissen über Lebensmittel und deren Zubereitung erhalten die Kinder und Jugendlichen in regelmäßig stattfindenden Koch- und Backkursen. Ernährung steht hierbei als attraktives und gemeinschaftliches Event im Vordergrund. Dies gilt selbstverständlich auch für die Jugendlichen, die die Offene Tür im Quäker Nachbarschaftsheim ab 17 Uhr besuchen. Kostenloses Wasser, ungesüßter Tee und frei zugängliches Obst und Gemüse erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.

### **BEWEGUNGSMÖGLICHKEITEN SCHAFFEN**

Die Offene Tür bietet den Besucherinnen und Besuchern vielfältige Bewegungsangebote. Dazu gehören Tischtennis, Tanztraining, ein Fitnessraum, Fußball/Basketball auf dem Bolzplatz und vieles mehr. Hier ist für jeden etwas dabei – Leistungssport steht dabei nicht im Vordergrund. Die Angebote sollen Spaß an der Bewegung vermitteln. Ebenso sind die Angebote auf Teamfähigkeit und Partizipation der Kinder und Jugendlichen ausgerichtet. Die Lage der Offenen Tür im Inneren Grüngürtel der Stadt Köln kommt uns hierbei zugute. Im Sommer finden viele Bewegungsangebote, wie Ultimate Frisbee und diverse Ballspiele, draußen statt.

### **ENTSPANNT UND BEWUSST LEBEN**

Verschiedene Entspannungsangebote stehen den Kindern und Jugendlichen ebenfalls zur Verfügung. Der Entspannungsraum wurde im Jahr 2014 nach grundlegenden Renovierungsarbeiten neu eröffnet. Gemütliche Sofas und Sitzkissen laden dazu ein, eine kurze Auszeit vom Alltag zu nehmen, zudem stehen Bücher und Entspannungsmusik zur Verfügung. Um Ruhe und Entspannung zu gewährleisten, dürfen maximal drei Kinder gleichzeitig den Ruheraum nutzen.

In den wöchentlich stattfindenden Kreativangeboten, wie der Handarbeitsgruppe »Maschentausch«, bietet sich die Möglichkeit, den Alltag etwas zu entschleunigen. Doch Entspannung bedeutet nicht zwangsläufig Ruhe: die Ausübung einer sportlichen Betätigung kann auch eine Form der Stressregulation sein und wird von Kindern und Jugendlichen gleichermaßen geschätzt.

Aufklärung über Rauschmittel und Sexualverhalten ist ein weiterer Teil unserer präventiven Arbeit. Neben vielfältigen Informationsbroschüren stehen die Fachkräfte der Offenen Tür jederzeit für ein Gespräch zur Verfügung.

Mit der Unterstützung der Projekte GoJa und GUT DRAUF ist es uns in den vergangenen Jahren gelungen, die Kinder und Jugendlichen der Offenen Tür in ihrer Selbstwahrnehmung zu fördern und ihnen ein gesundheitsbewusstes Verhalten auf verschiedenen Ebenen näher zu bringen. Ganzheitlichkeit und Nachhaltigkeit sind hierbei unsere obersten Ziele, die wir auch in den kommenden Jahren weiter verfolgen werden.

# GUT DRAUF MIT NULL PROMILLE

**Das Jugendhaus TREFFER ist eine offene Jugendfreizeiteinrichtung in Köln-Buchheim. Neben der täglichen Offenen Tür stellen mobile aufsuchende Angebote, Beratungsangebote für Jugendliche, Jugendkulturarbeit sowie eine Kooperation mit der örtlichen weiterführenden Schule pädagogische Schwerpunkte dar. Die Umsetzung des GUT DRAUF- Gedankens wird als Querschnittsaufgabe verstanden, die in allen pädagogischen Settings impliziert ist.**

Für eine mit dem GUT DRAUF-Standard zertifizierte Jugendeinrichtung in Köln stellen die Karnevalstage eine besondere Herausforderung dar. Dieser stellt sich unser Jugendhaus seit einigen Jahren mit dem Angebot »GUT DRAUF mit 0 Promille« an Weiberfastnacht.

Als Beginn der Karnevalswoche entlädt sich an diesem Tag die lange Vorfreude in einem kollektiven Partytrubel, der häufig in ungehemmtem und nahezu unkontrolliertem Alkoholkonsum mündet. Die Jugendlichen finden nahezu ungehindert Zugang zu Alkohol. Die Schulen schließen oft bereits am Vormittag und so begeben sich die Jugendlichen sich selbst überlassen in den Karnevalstrubel. Das Kölner Jugendamt reagiert mit Sozialarbeiter-Streifen, einem alkoholfreien Bühnenfest in der Innenstadt sowie dem Motto »Keine Kurzen für Kurze«, mit dem die Alkoholabgabe an Jugendliche unterbunden werden soll. Trotzdem müssen jedes Jahr zahlreiche Jugendliche mit akuten Alkoholvergiftungen stationär behandelt werden. Immer wieder kommt es zu Schlägereien und kriminelle »Delikte« unter Alkoholeinfluss.

»GUT DRAUF mit 0 Promille« bietet den Jugendlichen ein attraktives Alternativprogramm mit Workshopangeboten aus den Bereichen Tanz, Sport, Musik und Kunst. Es startet direkt nach dem Unterricht in der örtlichen weiterführenden Schule. Mit der Präsentation der Workshop-ergebnisse am Nachmittag in der Aula, der Siegerehrung der Sportturniere und einer gemeinsamen Tanzparty klingt das Event aus. Begleitet wird der Tag mit den GUT DRAUF-Komponenten wie Chill-Out-Angeboten, Essen und nichtalkoholischen Cocktails. Wichtiges Element sind jugendgemäße Informationen rund um das Thema Alkohol und Hinweise auf die Gefahren eines übermäßigen Konsums, etwa durch Rauschbrillenparcours, Quizduelle und Give Aways. Dafür ist bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung umfangreiches Material erhältlich.



Lutz GEBHARD  
Jugendhaus Treffer  
jugendbuch@diakonie-koeln.de

Dem Partizipationsprinzip der Offenen Jugendarbeit folgend sind die Jugendlichen in die Ausgestaltung, Organisation und Durchführung des Events eingebunden. Das trägt dazu bei, dass das Angebot jugendgemäß und bedarfsorientiert ist. So gibt es Workshops wie Freestyle Soccer, Break- und HipHop-Tanz, das gemeinsame Singen von Karnevalsliedern oder Streetbasketball- und Soccerturniere. Auch jüngere Jugendliche sind eine Zielgruppe dieses Events.

Der Slogan »GUT DRAUF mit 0 Promille« ist mittlerweile ein Begriff bei den Buchheimer Jugendlichen. Grundgedanke ist, den Jugendlichen an Weiberfastnacht ein attraktives Alternativprogramm zu bieten und eine Sensibilisierung zum Thema Alkohol zu erreichen. Auch weitere Events aus dem jugendkulturellen Bereich des Jugendhauses TREFFER folgen diesem Ansatz.



*GoJa orientiert sich an den Bedürfnissen der Jugendlichen.*

## GESUNDHEITSORIENTIERTE JUGENDARBEIT: WAS KOMMT AN?

**In den Kölner Jugendeinrichtungen Glashütte, Take Five und Jugendwerkstatt Geisselstraße führte Deniz Mendekli Interviews mit den Leiterinnen und dem Leiter über die Gesundheitsorientierte Jugendarbeit im Alltag.**

Das Take Five setzt bei GoJa auf Alltagstauglichkeit. Ernährungs-, Sport und Entspannungsgewohnheiten wurden von den Fachkräften kleinschrittig in den Alltag integriert und dabei am Bedarf der Jugendlichen orientiert. Bettina Eckhardt ist die Leiterin von Take Five.

*Bettina ECKHARDT: Wir arbeiten nicht mit einem erhobenen Zeigefinger, nach dem Motto »Jetzt gibt es gesundes Essen.«, sondern die Jugendlichen verstehen unsere gesundheitsorientierte Arbeit als manifestierte Haltung in unserer Einrichtung. Wir bieten Vollkornbrot statt Weißbrot an, tauschen bestimmte Produkte einfach aus, schneiden Obst und bieten es an, was dazu führt, dass dieses in kürzester Zeit aufgegessen wird. Die Jugendlichen benutzen den Chillraum, um sich dort nach der Schule ausruhen zu können. Wir haben eine »Tea Time« im Chillraum angeboten und an Stelle von Keksen Gemüse zum Tee angeboten.*



**Deniz MENDEKLI**  
Student der Sozialen Arbeit  
an der Fachhochschule Köln  
(während des Praxissemesters  
beim LVR-Landesjugendamt  
Rheinland)

Die Glashütte ermöglicht bei der Zubereitung von Nahrung Teamwork und den Erwerb sozialer Kompetenzen. Außerdem lernen Jugendliche, die Bedürfnisse ihres Körpers einzuschätzen.

Petra RIEMANN: *Jugendliche haben gelernt, das vorhandene Obst und Gemüse an der Theke selbstständig in Teamwork zuzubereiten. Während der Ferienzeit lernen die Kinder die Küchenarbeit kennen, wodurch ihnen auch gesundes Kochen vermittelt wird. Auch entscheiden sie selbst, wann sie eine Pause einlegen möchten, um etwas zu trinken oder zu essen.*

Bereits auf sechs Jahre GUT DRAUF- Zertifizierung blickt die Jugendwerkstatt Geisselstraße zurück. Peter Steffen erinnert sich an den zeitintensiven Prozess der Etablierung von gesundheitsbewusstem Verhalten .

Peter STEFFEN: *Gesundheitsbewusstes Verhalten muss gelernt, erprobt und dann verstetigt werden. Jetzt, nach sechs Jahren haben wir zwar nicht alles erreicht, aber im großen Durchschnitt eine gewisse Nachhaltigkeit im Verhalten der Kinder und Jugendlichen etablieren können. Wenn wir jetzt Kids mit Cola Flaschen oder Chips Tüten sehen, weisen wir auf gesunde, ähnliche Alternativen hin, die genauso gut schmecken und gesünder sind beispielsweise unsere selbstgemachten Fruchtsäfte, die sich großer Beliebtheit erfreuen oder handgerecht aufgeschnittenes Obst, das so viel besser angenommen wird als wenn es ungeschält auf den Tischen rumliegt.*

#### **Woran erkennen die Kinder und Jugendlichen die gesundheitsorientierte Jugendarbeit?**

Bettina ECKHARDT: *Also, ich glaube, wenn die Jugendlichen das merken würden, dann hätten wir etwas falsch gemacht. Im Grunde muss es eine Selbstverständlichkeit sein, dass solche Angebote in Jugendeinrichtungen angeboten werden. Die Kinder und Jugendlichen wissen einfach, dass in unserer Einrichtung gesundes Essen angeboten wird und dass unsere Arbeit gesundheitsbewusst orientiert ist.*

Petra RIEMANN: *Ein Punkt, an dem sie dies gut erkennen können ist, unser hauseigener Garten. Wir wollen den Kindern so vermitteln, woher das Gemüse in den Supermärkten kommt.*

Peter STEFFEN: *Zwischen unseren Angeboten finden Bewegungsangebote statt. Da wird zum Beispiel ganz schnell eine Tischtennisplatte aufgebaut oder man geht zwei Straßen weiter auf den Bolzplatz. Das Bewirtschaften des Dachgartens, gemeinsam mit der Köchin soll gleichzeitig zu unserem Ernährungsangebot ein Entspannungsangebot für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer darstellen. Kurz gesagt, es soll mal auf die Bremse getreten werden, weil viele von ihnen sich in ihren Alltag sehr gestresst fühlen.*

#### **Wie wird in Ihrer Einrichtung der Gender Aspekt berücksichtigt?**

Bettina ECKHARDT: *Neben getrennten Sportgruppen haben wir in unserem Ferienprogramm besondere Mädchen- und Jungenangebote.*

Petra RIEMANN: *Für uns ist es sehr wichtig, dass sich alle gleich viel beteiligen können. Wir versuchen allen Kindern zu vermitteln, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind und gleiche Rechte haben. Das ist eine Sache, die uns sehr am Herzen liegt. Wir haben auch ganz viele Mädchen hier in unserer Einrichtung, die sehr gerne Fußball spielen und wir bemühen uns, diese zu fördern.*



*Gemütliche Atmosphäre in der Chill-Out-Area im Take Five.*

Peter STEFFEN: *Da in unserer Einrichtung sowohl weibliche als auch männliche Mitarbeiter tätig sind, haben wir die Möglichkeit, geschlechterspezifische Jugendarbeit durchzuführen. Trotz geschlechterunterschiedlicher Gruppen sind die Angebote von der Struktur so aufgebaut, dass sie sowohl von Mädchen aber auch Jungen genutzt werden können. Wir haben aber auch bestimmte Projektphasen, wo wir dann auch mal nur was für Mädchen anbieten.*

**Wie werden in Ihrer Einrichtung die Bedarfe unterschiedlicher Altersgruppen einbezogen?**

Peter STEFFEN: *Man kann das hier bei uns in der Einrichtung in zwei Gruppen aufteilen. Kreativangebote sprechen erst mal jüngere Kinder in einem Alter von sechs bis elf an. Die zweite Gruppe von zwölf bis achtzehn Jahren nutzt eher die etwas größeren Angebote wie Holz/Metallwerkstatt oder Schweißen. Natürlich ist das Konzept dieser Angebote altersunbeschränkt, weil wir somit eine Zusammenarbeit von Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Altersklassen ermöglichen wollen. Dazu gehört auch, dass mal die Oma oder der Opa gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen in diesen Werkstätten sitzt und bastelt.*

**Welche Wirkung hat GoJa auf die Fachkräfte?**

Bettina ECKHARDT: *Wir haben auch schon vor GoJa besondere Ereignisse gefeiert und so Kindern und Jugendlichen gesellschaftliche und kulturelle Traditionen vermittelt. Dies ist sicherlich durch GoJa verstärkt worden, indem wir eine größere Unterstützung von der Stadt Köln erhalten haben. Diese Rückenstärkung war für uns eine große Wertschätzung, weil wir erkennen konnten, dass unsere Arbeit auf fruchtbaren Boden traf. Der Faktor Entspannung bekam aber erst hinsichtlich GoJa eine größere Aufmerksamkeit.*

Petra RIEMANN: *Es gibt im unserem Bistro keine Fertigprodukte, sondern es wird alles frisch zubereitet und ohne Geschmackverstärker gekocht. Es gibt jetzt auch ein vegetarisches Angebot, wodurch wir die Angebotsvielfalt an Speisen erweitern möchten.*

**Woran kann man erkennen, dass GoJa in Ihrer Einrichtung durchgeführt wird? Ist eine Vernetzung mit anderen Einrichtungen erfolgt? Haben sich die Räume in der Einrichtung verändert?**

Bettina ECKHARDT: *Wir konnten andere Einrichtungen kennenlernen und im gemeinsamen Dialog Erfahrungswerte wie Raumnutzung oder das Angebot an Speisen austauschen. Es steht immer unbegrenzt und kostenlos Wasser und frisches Obst auf dem Tisch. Was auch auffällt ist die farbenfrohe Gestaltung der Räume. Den Chillraum hätten wir sicherlich ohne GoJa nicht.*

Petra RIEMANN: *Ich habe von der GAG Immobilien AG Geld erhalten, um einen neuen Entspannungsraum zu gestalten und damit werden wir nach den Sommerferien beginnen. Mit dem Geld, das übrig bleibt, werden wir einen Yoga Lehrer engagieren, womit wir den Kindern ein kostenloses Entspannungsangebot zu Verfügung stellen möchten.*

Peter STEFFEN: *Wir haben Kooperationen mit verschiedenen zertifizierten Einrichtungen, mit denen wir ganz bewusst Angebote wie die Soccernight, das Action Camp oder Cybernaut night initiieren. Wir haben eine Kooperation mit unserem Obst- und Gemüsehändler, der hier um die Ecke steht. Dieser spendet uns jeden Tag eine Kiste frisches Obst. Weiterhin haben wir auch Kooperationen mit einigen Restaurants im Stadtteil. Zu diesen schicken wir dann Kinder, damit diese dort zu Mittag essen können.*

#### **Hat die GoJa zu einer Profilbildung in der Jugendarbeit geführt?**

Bettina ECKHARDT: *Es ist für uns ein wichtiger Aspekt, dass wir GoJa anbieten und daher zertifiziert sind. Ich erlebe bei Arbeitskreisen Anfragen, ob wir alkoholfreie Cocktails oder das Gemüse für Veranstaltungen zubereiten können. Dieses Echo von Kollegen und Kolleginnen, Eltern, Kindern und Jugendlichen zeigt die Wertschätzung unserer gesundheitsorientierten Jugendarbeit.*

Peter STEFFEN: *Wir haben vor Jahren die drei Eckfeiler von GoJa um eine Komponente erweitert. Und zwar haben wir den Punkt Ökologie hinzugefügt. In Projekten haben wir Kindern ökologische Aspekte wie: »Was ist Sonnenenergie? Welchen Nutzen kann das für die Gesellschaft haben?« vermittelt. Ich bin der Meinung, dass ökologisches Bewusstsein auch mit Gesundheit zu tun hat.*

#### **Schafft die GoJa Zugänge zu den Eltern?**

Bettina ECKHARDT: *Im Mütter-Cafe werden Information vermittelt wie etwa, dass ein Frühstück für Kinder sehr wichtig ist, damit sie sich in der Schule morgens konzentrieren können. Bei den Zehnjährigen sind während der Übermittag-Betreuung die Eltern anwesend und es kommt große Begeisterung auf, wenn sie hören, dass wir mit viel Gemüse und damit gesund kochen. Falls etwas von unseren Gerichten übrig geblieben ist, kommt es vor, dass Kinder dieses mit nach Hause nehmen und die Mütter nach dem Rezept fragen.*

Petra RIEMANN: *Wir haben jetzt einen fest angestellten Koch, der für nächstes Jahr das Ziel verfolgt, Kochangebote für Familien zu machen. Durch den Einbezug der Eltern wollen wir deren Gesundheitsbewusstsein anregen und eine gesunde Ernährungsweise in den Familien verankern.*

Peter STEFFEN: *Ich habe den Eindruck, dass Eltern größere Schwierigkeiten haben, das Konzept von GoJa zu verstehen als Kinder. Ich muss dazu sagen, dass dieses Verständnisproblem meistens bei Eltern besteht, die aus bildungsfernen Familien stammen.*

# FRÜHE HILFEN UND JUGENDHILFE- PLANUNG: ZUSAMMEN GEHT ES BESSER

**Sowohl die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen als auch die Jugendhilfeplanung haben den Auftrag, gemeinsam mit weiteren Akteuren Angebote für Familien zu entwickeln und abzustimmen. Die Zusammenarbeit von Jugendhilfeplanung und der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen ist dabei unerlässlich und bietet Chancen für eine wirkungsvolle, abgestimmte Planung einer familienfreundlichen Infrastruktur in der Kommune.**

Das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) beauftragt die Netzwerke Frühe Hilfen, flächendeckende verbindliche Strukturen der Zusammenarbeit aufzubauen. Ziel dieser Netzwerke ist es, sich gegenseitig über Angebote und Aufgaben zu informieren sowie Angebote gemeinsam und abgestimmt zu entwickeln und zu gestalten (§ 3 Abs. 1 KKG).

Die Netzwerke Frühe Hilfen haben damit einen Planungsauftrag erhalten, der im Wesentlichen dem Auftrag der Jugendhilfeplanung nach dem SGB VIII entspricht. Nach § 80 SGB VIII erhebt die Jugendhilfeplanung den Bestand an Einrichtungen und Diensten, ermittelt, unter Berücksichtigung der Bedürfnisse junger Menschen und ihrer Eltern, den Bedarf und plant Maßnahmen bedarfsgerecht, rechtzeitig und ausreichend. Dabei muss sie die Träger der freien Jugendhilfe möglichst frühzeitig und umfassend beteiligen. Zudem soll die Jugendhilfeplanung ihre Arbeit mit anderen örtlichen Planungen, etwa der Sozial- und Stadtplanung, abstimmen.

Auch die Netzwerke Frühe Hilfen haben, sogar noch weitergehend, den Auftrag, andere Bereiche und Akteure außerhalb der Jugendhilfe in ihre Planungsprozesse einzubeziehen. Sie arbeiten interdisziplinär und ressortübergreifend.

## JUGENDHILFEPLANUNG UND FRÜHE HILFEN SIND ENG VERBUNDEN

Die Aufgabenbeschreibung der beiden Bereiche macht deutlich, wie eng die Jugendhilfeplanung und die Netzwerke Frühe Hilfen miteinander gekoppelt sind und es sein müssen (vgl. Schöne 2012). Folgerichtig verlangen die Bund-Länder-Verwaltungsvereinbarung zur Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen 2012-2015 sowie das Gesamtkonzept zu deren Umsetzung in NRW von den Netzwerken Frühe Hilfen, regelmäßig Ziele und Maßnahmen zur Zielerreichung auf der Grundlage der Jugendhilfeplanung nach § 80 SGB VIII festzulegen und zu überprüfen (Art. 2 Abs. 3 B-L-VV; MFKJKS 2014).

Jugendhilfeplanung ist eine Steuerungsaufgabe, die in viele Aufgaben- und Leistungsbereiche der Kommune hineinreicht und hineinreichen muss, wenn sie ihren Auftrag ernst nimmt, andere Planungsbereiche, Dienste und Einrichtungen einzubeziehen, deren Tätigkeit sich auf die Lebenssituation junger Menschen und ihrer Familien auswirkt (§ 80 Abs. 4 und 81 SGB VIII).



*Sandra ROSTOCK  
LVR-Landesjugendamt  
Rheinland  
Tel 0221 809-4018  
sandra.rostock@lvr.de*



*Marsha MERTENS-GIESBERT  
LWL-Landesjugendamt  
Westfalen  
Tel 0251 591-3657  
marsha.mertens@lwl.org*

Damit ist das Feld der Frühen Hilfen ein für die Jugendhilfeplanung relevanter Bereich, aus dem sie sich nicht heraushalten kann. Dass Jugendhilfeplanung die Bedeutung dieses Aufgabenfeldes schon lange erkannt hat, belegt auch eine deutschlandweite Befragung aus dem Jahr 2009 zum Stand der Planungspraxis in Deutschland: Über 75 Prozent der Jugendhilfeplanerinnen und Jugendhilfeplaner weisen dem Thema Frühe Hilfen eine hohe bis sehr hohe Priorität im Kontext der Jugendhilfeplanung zu (vgl. Adam u.a. 2010).

### **JUGENDHILFEPLANUNG – VON ORT ZU ORT VERSCHIEDEN**

Der Begriff Jugendhilfeplanung hat unterschiedliche Bedeutungen und ist als Aufgabenbereich nicht immer eindeutig abzugrenzen und zu identifizieren (s. dazu auch LWL/LVR 2010).

Alle planerischen und kommunikativen Prozesse zur Erfüllung der Aufgaben nach § 80 SGB VIII (Bestandserhebung, Bedarfsermittlung und Angebotsplanung) bündeln sich unter dem Begriff Jugendhilfeplanung. Grundlage dafür bildet normalerweise ein Planungsauftrag durch den Jugendhilfeausschuss. Zu dessen Aufgaben gehört gemäß § 71 Abs. 2 SGB VIII insbesondere die Jugendhilfeplanung. Mit seiner Beschlussfassung werden schließlich die Ergebnisse der Jugendhilfeplanung in die Praxis umgesetzt.

In der Regel gibt es in den Jugendämtern eine oder mehrere Personen, die für die Jugendhilfeplanung zuständig ist oder sind.

Abhängig von der Größe der Kommune und den Strukturen des Jugendamtes vor Ort, haben die Jugendhilfeplanerinnen und Jugendhilfeplaner sehr unterschiedlich aussehende Stellenbeschreibungen, Stundenanteile und Aufgabenzuschreibungen. Gerade in kleinen Jugendämtern ist die Jugendhilfeplanerin oder der Jugendhilfeplaner oftmals gleichzeitig mit anderen Aufgaben betraut, zum Beispiel mit der Jugendförderung oder der stellvertretenden Amtsleitung. Teilweise ist es üblich, dass die jeweiligen Abteilungsleitungen die Jugendhilfeplanung für ihren Bereich übernehmen.

Auch die Anbindung der Stelle der Jugendhilfeplanerin oder des Jugendhilfeplaners regeln die Jugendämter unterschiedlich. Teilweise sind die Stellen als strategische Position in einer Stabsstelle angesiedelt, meistens sind sie jedoch einem Sachgebiet oder einer Abteilung zugeordnet. Je nachdem, wie und wo Jugendhilfeplanung im Jugendamt verankert ist, kann sie für unterschiedliche Themen, Interessen und Aufgaben zuständig sein. Analog hierzu gestalten sich auch die jeweiligen Einflussmöglichkeiten.

Einen Großteil der Planungsaufgaben bearbeitet die Jugendhilfeplanerin, der Jugendhilfeplaner oder das Team Jugendhilfeplanung. Tatsächlich erfolgt Jugendhilfeplanung aber nicht nur durch die Planerin und den Planer alleine. In der Regel sind noch weitere Fachkräfte im Jugendamt mit Planungsprozessen betraut, denen manchmal selber gar nicht bewusst ist, dass sie Jugendhilfeplanung betreiben. So erstellt etwa der Jugendpfleger den Kinder- und Jugendförderplan, die Fachberaterin für die Kindertageseinrichtungen plant die Kindertagesbetreuung, die Netzwerkkordinatorin Frühe Hilfen plant und vernetzt Angebote im Bereich der Frühen Hilfen und die Fachkraft im Kinderbüro übernimmt die Planung der Spielflächen. Hier muss unterschieden werden zwischen der Person oder den Personen, die konkret mit der Aufgabe der Jugendhilfeplanung betraut sind und der Funktion Jugendhilfeplanung, die alle Planungsprozesse in der Kinder- und Jugendhilfe (und gegebenenfalls darüber hinaus) umfasst.



*So wie diese Zahnräder sollten auch die Jugendhilfeplanung und die Frühen Hilfen ineinandergreifen (Quelle: Frau.K/pixelio.de)*

## **PLANUNGSPROZESSE KOORDINIEREN**

Jugendhilfeplanung ist ein handlungsfeldübergreifender Ansatz, der sich als Planung für eine familienfreundliche Infrastruktur insgesamt versteht. Daher kann die Jugendhilfeplanung nicht als alleinige Aufgabe einer Jugendhilfeplanerin oder eines Jugendhilfeplaners als Person verstanden werden, sondern erfordert die Zusammenarbeit verschiedener kommunaler Bereiche, die eine gemeinsame Planungsrichtung verfolgen.

Um Planungsprozesse kommunal und kreisweit abzustimmen und ressortübergreifend zu koordinieren, sollten die Ergebnisse und Erkenntnisse aus den unterschiedlichen Planungsprozessen im Jugendamt an einer Stelle zusammenlaufen. Idealerweise bei der Person mit der Funktion Jugendhilfeplanung. Diese kann, aufgrund ihrer Aufgabenzuschreibung und Position, die Erkenntnisse auf die Leitungsebene und in jugendhilfespezifische und ressortübergreifende Gremien transportieren, etwa eine kommunale Netzwerkkonferenz zum Kinderschutz (vgl. Schöne 2012).

## **SYNERGIEN NUTZEN**

Die Aufgaben der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen sind Planungsaufgaben und damit Teil der Jugendhilfeplanung. Das bedeutet jedoch nicht, dass sie bei der Jugendhilfeplanerin oder dem Jugendhilfeplaner liegen müssen. Aufgrund des spezifischen Aufgabenprofils der Netzwerkkoordination Frühe Hilfen, das vertieftes Wissen in den Frühen Hilfen verlangt (siehe dazu NZFH 2013), empfiehlt es sich, eine eigene Stelle für die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen zu schaffen. Diese sollte eng mit der Jugendhilfeplanung zusammenarbeiten, um Doppelstrukturen zu vermeiden, Arbeitsaufwand zu verringern und gemeinsame Planungen zu realisieren. Auf jeden Fall müssen für die zusätzliche Aufgabe die hierfür notwendigen Stellen(anteile) und Gelder bereitgestellt werden.

Die Jugendhilfeplanung besitzt Erfahrungen, Wissen und Daten, die die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen nutzen kann und sollte. Sie kennt erprobte Instrumente, Methoden und Verfahren

zur Gestaltung kommunaler Infrastruktur und verfügt über eine breite Datenbasis (vgl. Schone 2012). So können beispielsweise Bevölkerungs- und Sozialstrukturdaten, Bestandsanalysen und sozialraumorientierte Kenntnisse für die Netzwerkkoordination nützlich sein. Zudem hat die Jugendhilfeplanung einen umfassenden Überblick über Einrichtungen, Angebote und Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe, hat Zugänge etwa zu kommunalen Netzwerken und Arbeitskreisen sowie Kontakte zu anderen Fachbereichen, dem Jugendhilfeausschuss, anderen kommunalen Ämtern und zu Freien Trägern. Damit kann sie Türöffner und Brückenbauer für die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen sein. Auf der anderen Seite kann die Netzwerkkoordination der Jugendhilfeplanung neu erhobene Daten und zusätzliche Kooperationen zugänglich machen.

### **MITEINANDER IM STAB UND ENG AN DER LEITUNG**

Die Anbindung der Netzwerkkoordination an Jugendhilfeplanung erfolgt idealerweise als gemeinsame Stabsstelle der Jugendamtsleitung. Da beide Bereiche Steuerungsfunktionen übernehmen und über die Kinder- und Jugendhilfe hinaus agieren, ist eine enge Zusammenarbeit mit der Leitungsebene von zentraler Bedeutung. So können handlungsfeldübergreifende Planungsaktivitäten und Kooperationen in andere Bereiche leichter organisiert, koordiniert und gesteuert werden. Auch die Entwicklung und regelmäßige Fortschreibung eines kommunalen Gesamtkonzepts für den Kinderschutz, das sowohl den präventiven Kinderschutz (Frühe Hilfen/Präventionsketten) als auch die Gewährleistung des Schutzauftrages beinhaltet (vgl. MFKJKS 2014), sowie der weitere Ausbau in diesem Bereich, kann so optimal miteinander abgestimmt und vorangetrieben werden.

Wichtig ist, dass Jugendhilfeplanung und die Netzwerkkoordination Frühe Hilfen zwar eng miteinander kooperieren und Synergien nutzen, ihre unterschiedlichen Aufgaben, Funktionen und Rollen jedoch klar abgrenzen.

### **LITERATUR**

- ADAM, T./KEMMERLING, S./SCHONE, R. (2010): *Stand der Planungspraxis in Deutschland – Ergebnisse einer Erhebung bei den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe*. In: Maykus/Schone (2010): *Handbuch Jugendhilfeplanung*, Wiesbaden, S. 15-44.
- LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE/LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND (HRSG.) (LWL/LVR) (2010): *Empfehlungen der Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe zur kommunalen Jugendhilfeplanung*, Münster, Köln.
- MINISTERIUM FÜR FAMILIE, KINDER, JUGEND, KULTUR UND SPORT NRW (MFKJKS) (2014): *Präzisiertes Gesamtkonzept zur Umsetzung der Verwaltungsvereinbarung »Bundesinitiative Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen« (2012-2015) gem. § 3 Abs. 4 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) in Nordrhein-Westfalen*, Düsseldorf.
- NATIONALES ZENTRUM FRÜHE HILFEN (NZFH) (2013): *Kompetenzprofil Netzwerkkoordinatorinnen und Netzwerkkoordinatoren*, Köln.
- SCHONE, R. (2012): *Vom Planen und Steuern einer kommunalen Infrastruktur für Kinder und Familien. Beispiel Frühe Hilfen – eine neue Herausforderung für die kommunale Jugendhilfeplanung*. In: *Blätter der Wohlfahrtspflege*, Heft 5 2012, S. 175-178.

# LVR-KINDPAUSCHALE: LANDSCHAFTSAUSSCHUSS BESCHLIESST VERLÄNGERUNG DER ÜBERGANGSFRIST

Die Kosten für therapeutisches Personal in Kindertageseinrichtungen werden vom Landschaftsverband Rheinland noch bis zum Ende des Kindergartenjahres 2015/2016 getragen. Das hat der Landschaftsausschuss der Landschaftsversammlung Rheinland beschlossen. Eine bestehende Übergangsregelung, die die Kostenübernahme bis zum Ende des laufenden Kindergartenjahres vorsah, wurde durch den Beschluss um ein Jahr verlängert. Unter Anrechnung der zum 1. August 2014 eingeführten LVR-Kindpauschale werden somit noch bis zum 31. Juli 2016 die Kosten für die Arbeit des fest angestellten therapeutischen Personals in den integrativen Gruppen übernommen.

Ziel der Verlängerung ist es, den bisherigen integrativen Gruppen mehr Zeit zu geben, sich auf das neue Fördersystem einzustellen. Gleichzeitig sollen die Ergebnisse des begleitenden Monitoringprozesses berücksichtigt werden. Spätestens mit Beginn des Kindergartenjahres 2016/2017 müssen jedoch die angepassten Modelle der therapeutischen Versorgung von allen Trägern umgesetzt sein. Diese sehen unter anderem eine Übernahme der Therapiekosten durch die gesetzlichen Krankenkassen als zuständige Kostenträger vor.

Im Rahmen der neuen Förderung stellt der LVR seit dem 1. August 2014 für jedes Kind mit Behinderung eine jährliche Pauschale in Höhe von 5 000 Euro bereit. Das neue System löst die bisherige einrichtungsbezogene Förderung von integrativen Gruppen ab und macht inklusive Betreuung grundsätzlich in jeder Kita möglich. Die LVR-Kindpauschale ermöglicht bei fünf Kindern mit Behinderung die Finanzierung einer zusätzlichen halben Stelle für pädagogische Arbeit, sodass der pädagogische Standard über einen höheren Personalschlüssel erheblich verbessert wird. Darüber hinaus stellt sie Mittel für die Qualifizierung des Personals und die Beratung von Eltern zur Verfügung.

Der LVR unterstützt Träger und Kitas intensiv bei der Umstellung. Neben einem Servicetelefon und der Internetseite [www.kindpauschale.lvr.de](http://www.kindpauschale.lvr.de) hat der Kommunalverband eine Broschüre mit dem Titel »Die LVR-Kindpauschale – auf dem Weg zu inklusiver Bildung, Erziehung und Betreuung in der Kita« veröffentlicht und Informationsveranstaltungen angeboten. *(LVR-Kommunikation)*



# HANDBUCH JUGENDHILFERECHT: VORSCHRIFTENSAMMLUNG FÜR DIE KINDER- UND JUGENDHILFE IN NRW



Das Handbuch Jugendhilferecht des LVR-Landesjugendamtes Rheinland ist in überarbeiteter 4. Auflage erschienen (Stand: August 2014). Es berücksichtigt die neuen Regelungen des Kinder- und Jugendhilferechts im SGB VIII. Zugleich sind das Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG), die drei nordrhein-westfälischen Ausführungsgesetze zum SGB VIII in aktueller Fassung sowie Verordnungen und Vereinbarungen zum Kinderbildungsgesetz enthalten. Daneben finden Sie in der Broschüre unter anderem die zum 4. Dezember 2013 in Kraft getretene geänderte Kostenbeitragsverordnung.

Sie können das Handbuch unter [www.jugend.lvr.de](http://www.jugend.lvr.de) > Service > Publikationen oder bei Hendrika Breyer, [hendrika.breyer@lvr.de](mailto:hendrika.breyer@lvr.de) bestellen. Für rheinische Jugendämter ist dieser Service kostenlos.

## MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER



### **DANIELA DISSMANN**

Mein Name ist Daniela Dißmann. Seit Oktober 2014 arbeite ich im LVR-Landesjugendamt Rheinland im Team »Förderung nach dem Kinder und Jugendförderplan NRW«.

Bereits seit Juni 2006 bin ich beim Landschaftsverband Rheinland beschäftigt. Zuletzt war ich als Sekretärin der LVR-Paul-Klee-Schule in Leichlingen tätig. Nach erfolgreichem Abschluss des Angestelltenlehrgangs II habe ich eine Stelle im Dezernat 4 erhalten. Ich freue mich sehr auf neue Herausforderungen, auf ein spannendes Aufgabengebiet sowie auf neue nette Kolleginnen und Kollegen.

Daniela DISSMANN  
Tel 0221 809-6256  
[daniela.dissmann@lvr.de](mailto:daniela.dissmann@lvr.de)

**UTE HESSLER**

Seit dem 15. September 2014 arbeite ich in der Abteilung »Jugendförderung und Fachberatung Hilfen zur Erziehung« und hier im Bereich »Förderung nach dem Kinder- und Jugendförderplan NRW« des LVR-Landesjugendamtes Köln.

Ich bin seit 1999 beim LVR beschäftigt und habe zunächst die Ausbildung zur Verwaltungsfachangestellten in 2007 und im Sommer 2014 die Ausbildung zur Verwaltungsfachwirtin erfolgreich beendet. Nach einer Zeit im Integrationsamt, »Hilfe zur Pflege« und einer Zeit in der Finanzbuchhaltung freue ich mich auf meine neuen Aufgaben.



*Ute HESSELER  
Tel 0221 809-6298  
ute.hessler@lvr.de*

**SANDRA TERODDE**

Seit dem 15. September 2014 bin ich als Fachberaterin für den Bereich der Pflegekinderhilfe beim LVR-Landesjugendamt Rheinland tätig. Zu meinen Aufgaben zählen unter anderem die Beratung der Kolleginnen und Kollegen aus den kommunalen Pflegekinderdiensten in fachspezifischen Fragestellungen sowie die Ausrichtung von Fortbildungsangeboten und Fachtagungen.

Nach dem Studium der Sozialen Arbeit habe ich im Allgemeinen Sozialen Dienst, später dann im Pflegekinderdienst des Jugendamtes des Rheinisch-Bergischen Kreises gearbeitet. Berufsbegleitend habe ich in dieser Zeit meine Weiterbildung zur Systemischen Beraterin (DGSF) absolviert.

Ich sehe meiner neuen Tätigkeit mit Freude entgegen und hoffe auf eine gute Zusammenarbeit mit den Kollegen und Kolleginnen – sowohl vor Ort als auch in den Jugendämtern.



*Sandra TERODDE  
Tel 0221 809-6788  
sandra.terodde@lvr.de*

**CHRISTIAN WUNDERLICH**

Nach dem erfolgreichen Abschluss meiner 3-jährigen dualen Ausbildung beim LVR zum Bachelor of Laws im Studiengang KVD (Kommunaler Verwaltungsdienst) verstärke ich seit dem 26. August 2014 das Sachgebiet Betriebs-/Personalkostenförderung für Beratungsstellen und Familienbildungsstätten im Fachbereich 42 des LVR-Landesjugendamtes. Hier agiere ich als Sachbearbeiter in den Förderbereichen Familienbildung und Familienberatung. In dieser Funktion bin ich zuständig für die Bewilligung von Landesmitteln sowie für die Prüfung der zweckentsprechenden Verwendung. Vor Antritt meiner Ausbildung beim LVR war ich als Zeitsoldat 12 Jahre in der Bundeswehr tätig. Nun hoffe ich auf eine Karriere in der Verwaltung, freue mich auf die Herausforderungen meines neuen Aufgabengebietes und die Zusammenarbeit mit meinen neuen Kolleginnen und Kollegen.



*Christian Wunderlich  
Tel 0221 809-4612  
christian.wunderlich@lvr.de*

## 9. ZERTIFIKATSKURS JUGENDHILFE- PLANUNG: NEUNZEHN PLANERINNEN UND PLANER ERHALTEN ZERTIFIKAT



Weitere Informationen  
erhalten Sie bei  
Bernd SELBACH  
LVR-Landesjugendamt  
Rheinland  
Tel 0221 809-4019  
[bernhard.selbach@lvr.de](mailto:bernhard.selbach@lvr.de)

Der 9. Zertifikatskurs Jugendhilfeplanung endete im September 2014 im LWL-Bildungszentrum Jugendhof Vlotho mit der feierlichen Übergabe der Zertifikate. Insgesamt neunzehn Planungsfachkräfte aus beiden Landesteilen hatten sich vor gut zwei Jahren für eine Teilnahme an dieser umfangreichen Weiterbildung der beiden nordrhein-westfälischen Landesjugendämter entschieden.



Neben unterschiedlichen Planungsmethoden, der Netzwerkarbeit und dem Projektmanagement beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den insgesamt sieben vier-tägigen Kursblöcken mit den Grundlagen der empirischen Sozialforschung, der Qualitätsentwicklung in der Jugendhilfe, der Organisationsentwicklung und der eigenen Rolle. Herzstück der Ausbildung war für alle Teilnehmenden das persönliche Planungsprojekt, das auch durch die Fachberatung der Landesjugendämter intensiv begleitet und beraten wurde.

Nach dem Motto »nach dem Kurs ist vor dem Kurs« ist im November 2014 der 10. Zertifikatskurs Jugendhilfeplanung gestartet. Die Fachberater der NRW-Landesjugendämter werden im Fortbildungskonzept wieder aktuelle Themen- und Fragestellungen der Jugendhilfeplanung berücksichtigen.



*Wenn das Wohl von Kindern in Gefahr ist, muss schnell gehandelt werden. Das Jugendamt muss dafür rund um die Uhr erreichbar sein.*

## RECHTSFRAGEN DER JUGENDHILFE

**In dieser Rubrik finden Sie Informationen über jugendhilferelevante Gesetzgebung auf Bundes- und Landesebene sowie aktuelle Rechtsprechung und interessante Rechtsgutachten.**

### **ANFORDERUNGEN AN DIE RUFBEREITSCHAFT DER JUGENDÄMTER**

**Die Gefährdung des Kindeswohls und die Verpflichtung, eine Inobhutnahme von Kindern und Jugendlichen rund um die Uhr zu gewährleisten, stellt vor allem kleinere Jugendämter vor die schwierige Aufgabe, eine funktionierende Rufbereitschaft zu organisieren. Bei der Einrichtung eines Bereitschaftsdienstes sind viele Voraussetzungen zu beachten, beispielsweise das Fachkräftegebot und die Zuständigkeit des Jugendamtes für eine Inobhutnahme. Es stellen sich auch Fragen nach einer möglichen Beteiligung freier Träger oder dem Zeitrahmen des erforderlichen Zusammenwirkens mehrerer Fachkräfte im Sinne des § 8a Abs. 1 S. 1 SGB VIII.**

Kinder und Jugendliche können zu jeder Tages- und Nachtzeit in schwierige und gefährdende Situationen geraten. Häufig machen sie sogar selbst die zuständigen Stellen auf ihren Schutzbedarf aufmerksam, indem sie aktiv um Hilfe suchen. Unter den Voraussetzungen des § 42 Abs. 1 SGB VIII muss das Jugendamt das Kind oder den Jugendlichen in Obhut nehmen. Dabei steht dem Jugendamt kein Handlungsermessen zu. Die Zuständigkeit des Jugendamtes geht

Monatlich aktuelle Informationen zu Rechtsfragen der Jugendhilfe finden Sie im gleichnamigen Newsletter des LVR-Landesjugendamtes. Diesen können Sie im Internet unter [www.lvr.de](http://www.lvr.de) > Jugend > Service abonnieren.

über die üblichen Dienstzeiten hinaus, denn eine unmittelbare Gefährdung des Kindeswohls muss im Interesse des Kindes/Jugendlichen sofort abgewendet werden. Aus diesem Grund muss auch die Rufbereitschaft und damit Erreichbarkeit des Jugendamtes durchgängig, das heißt an jedem Tag der Woche für jeweils 24 Stunden, bestehen.

### **DAS FACHKRÄFTEGEBOT DES § 72 SGB VIII**

Die Rufbereitschaft darf grundsätzlich nur von Fachkräften geführt werden. Das ergibt sich aus dem Fachkräftegebot des § 72 SGB VIII, wonach die Träger der öffentlichen Jugendhilfe bei den Jugendämtern hauptberuflich nur Personen beschäftigen sollen, die sich für die jeweilige Aufgabe nach ihrer Persönlichkeit eignen und eine dieser Aufgabe entsprechende Ausbildung erhalten haben. Fachkraft ist darüber hinaus auch jemand mit besonderen Erfahrungen in der Sozialen Arbeit. Die persönliche Eignung als Fachkraft ist für jeden Mitarbeiter einzeln zu prüfen und bestimmt sich vor allem nach seinen Fähigkeiten und Erfahrungen in den Bereichen von Gefahrenprognosen und Inobhutnahmen. Da Mitarbeiter anderer Ämter, wie dem Ordnungsamt, über diese Qualifikationen grundsätzlich nicht verfügen, können sie nicht als Fachkräfte im dargestellten Sinn gelten. Darüber hinaus liegt die ausschließliche Zuständigkeit für Inobhutnahmen nach § 42 SGB VIII beim Jugendamt, sodass ihre Beteiligung bereits daran scheitert. Folglich ist eine Zusammenlegung der Rufbereitschaft des Jugendamtes etwa mit dem Bereitschaftsdienst des Ordnungsamtes nicht möglich.

### **DAS ZUSAMMENWIRKEN MEHRERER FACHKRÄFTE**

Neben dem Fachkräftegebot sieht § 8a Abs. 1 S. 1 SGB VIII zusätzlich noch ein Zusammenwirken mehrerer Fachkräfte bei Einschätzung des Gefährdungsrisikos für das Kindeswohl im konkreten Fall vor. Diese Bestimmung wirft immer wieder Fragen bei ihrer Umsetzung auf, da weit überwiegend lediglich eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter für den Bereitschaftsdienst außerhalb der Dienstzeiten abgestellt wird. Wird diese Fachkraft nachts kontaktiert, so muss sie zu dieser Zeit trotz des Wortlautes der Vorschrift nicht unmittelbar weitere Fachkräfte zur Beratung hinzuziehen. In solchen Fällen wird die Einschätzung der einzelnen Bereitschaftsfachkraft bis zum nächsten Morgen als ausreichend angesehen. Der Grund liegt vor allem in der bestehenden gegenwärtigen Gefahr für das Kindeswohl, die es so schnell wie möglich auszuräumen gilt. Vor dem Eingreifen zwingend vorzunehmende Fachgespräche liefern einer effektiven Gefahrenabwehr in der konkreten Situation einer Rufbereitschaft häufig entgegen. Kommt die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter zu dem Ergebnis, dass das Kindeswohl gefährdet und eine Inobhutnahme geboten ist, so ist diese vorzunehmen. Am nächsten Morgen oder bei vertretbarer Einschätzung des Einzelfalles auch erst am nächsten Werktag ist eine Beratung mit mindestens einer weiteren Fachkraft unverzüglich durchzuführen.

### **EINBEZIEHUNG VON KIND UND PERSONENSORGERECHTIGTEN**

Bei der Einschätzung einer Gefahrensituation muss die Bereitschaftsfachkraft nach § 8a Abs. 1 S. 2 SGB VIII zudem grundsätzlich die Erziehungsberechtigten sowie das Kind oder den Jugendlichen mit einbeziehen. Dieses Erfordernis ist zum einen Ausdruck des verfassungsrechtlich verankerten Elternrechts und der damit verbundenen Erziehungsverantwortung, die primär bei den Eltern liegt. Zum anderen stärkt es die Subjektstellung des Kindes im Recht

und damit dessen notwendige Teilhabe in allen Situationen, die es (un-)mittelbar betreffen. Die Berücksichtigung des Kindes richtet sich dabei nach dessen Reife im Einzelfall. Die Beteiligung von Kind und Erziehungsberechtigten darf allerdings nur erfolgen, soweit ein wirksamer Schutz des Kindes gewährleistet werden kann. In akuten Gefährdungssituationen wird eine Einbeziehung der Personensorgeberechtigten daher regelmäßig ausscheiden. Dies entbindet das Jugendamt jedoch nicht von der Verpflichtung nach § 42 Abs. 3 Satz 1 SGB VIII, wonach die Personensorge- oder Erziehungsberechtigten unverzüglich von der Inobhutnahme zu unterrichten sind und mit ihnen das Gefährdungsrisiko abzuschätzen ist.

### **BETEILIGUNG VON TRÄGERN DER FREIEN JUGENDHILFE AN DER RUFBEREITSCHAFT**

Die Einrichtung einer Rufbereitschaft beansprucht finanzielle und personelle Ressourcen der Jugendämter. Daher ziehen viele Jugendämter die Beteiligung freier Träger an der Ausführung des Bereitschaftsdienstes in Betracht, um ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu entlasten.

Diese Maßnahme ist rechtlich zulässig, sofern das Jugendamt einige Voraussetzungen beachtet. Das Jugendamt darf seine Kompetenz zur Inobhutnahme nach § 42 SGB VIII dabei nicht auf den freien Träger übertragen. Dieser ist daher nicht befugt, eine Inobhutnahme im eigenen Namen anzuordnen. Gemäß § 76 SGB VIII wird der anerkannte Träger der freien Jugendhilfe an öffentlich-rechtlichen Aufgaben des Jugendamtes lediglich beteiligt oder soll diese ausführen. Die Einschätzung einer Gefährdungslage fällt gemäß § 8a Abs. 4 SGB VIII jedoch ebenso in seinen Kompetenzbereich wie in den des Jugendamtes.

Ein freier Träger kann die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendamtes in der Rufbereitschaft konkret unterstützen, indem er vor Ort eine mögliche Kindeswohlgefährdung prüft. Liegt eine solche seiner Einschätzung nach vor und hält er eine Inobhutnahme für das geeignete Mittel, so sollte der freie Träger die Bereitschaftsfachkraft des Jugendamtes telefonisch darüber informieren. Diese kann eine Inobhutnahme nun ebenfalls telefonisch anordnen, da ein Verwaltungsakt gemäß § 33 Abs. 2 S. 1 SGB X auch mündlich erlassen werden kann. Im Anschluss kann der freie Träger die Inobhutnahme entsprechend der Absprache vornehmen. Neben der Anordnung der Inobhutnahme findet die Delegation der Aufgaben an den freien Träger nur dort ihre Grenze, wo die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter des Jugendamtes die Gefahrenprognose des freien Trägers nicht teilt oder daran zweifelt. In einem solchen Fall muss die Bereitschaftsfachkraft des Jugendamtes eine eigene Gefahrenprognose vor Ort vornehmen, weil die Letztverantwortung für alle Maßnahmen im Rahmen des SGB VIII und damit auch für die Inobhutnahme nach § 79 Abs. 1 SGB VIII grundsätzlich bei dem Träger der öffentlichen Jugendhilfe liegt. *(Dr. Elisabeth ROSSA, Rechtsreferendarin im LVR-Landesjugendamt)*



# MIT EINER STIMME FÜR DAS KINDESWOHL

## JÜRGEN ROLLE ALS LJHA-VORSITZENDER VERABSCHIEDET

Die Mitglieder des Landesjugendhilfeausschusses Rheinland (LJHA) haben sich am 27. November von ihrem langjährigen Vorsitzenden Prof. Dr. Jürgen Rolle verabschiedet. Seit 25 Jahren war der Vorsitzende der SPD-Fraktion in der Landschaftsversammlung Rheinland im LJHA aktiv, fast 20 Jahre davon bestimmte er die Geschicke des Gremiums maßgeblich als Vorsitzender mit.

Die Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche war einer der bestimmenden Themenkomplexe der Amtszeit von Prof. Dr. Jürgen Rolle. Gewichtige jugendpolitische Projekte und rheinlandweite Veränderungen in der Jugendhilfelandtschaft wurden unter seinem Vorsitz auf den Weg gebracht. So setzte er sich intensiv für die Vermeidung der Folgen von Kinderarmut ein. Der Politiker aus dem Rhein-Erft-Kreis warb im LJHA erfolgreich für die Einrichtung einer »Koordinationsstelle Kinderarmut« im Landesjugendamt, die die rheinischen Kommunen dabei unterstützt, Netzwerke gegen Kinderarmut zu bilden. Seit dem Start im Jahr 2011 haben sich 35 Kommunen und vier Kreise von Aachen bis Wülfrath am Programm beteiligt und schaffen so wirkungsvolle Strukturen, um Kinderarmut zu begegnen. Unter dem Titel »Strategien für das Aufwachsen im Wohlergehen – Chancengleiche Bildung und Förderung für Kinder gestalten« hat der LJHA zudem eine »Jugendpolitische Agenda« verabschiedet.

Dass beim Thema Chancengerechtigkeit der Fokus für Prof. Dr. Jürgen Rolle nicht nur auf Kinderarmut, sondern auch auf die Inklusion von Kindern mit Behinderung gerichtet ist, zeigen die jüngsten Entwicklungen im Bereich der frühkindlichen Bildung – ein Thema, das Rolle auch aufgrund seiner langjährigen Tätigkeit als Leiter des Sozialpädagogischen Instituts NRW der Fachhochschule Köln immer ein großes Anliegen war. Nach einer langen und intensiv geführten Diskussion unter Beteiligung der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege und der Kommunalen Spitzenverbände hat der LJHA ein neues Fördersystem für Kinder mit Behinderung in Kindertagesstätten auf den Weg gebracht. Die neue Förderung durch eine LVR-Kindpauschale soll es ermöglichen, dass jedes Kind jede Kita besuchen kann – unabhängig davon, ob es mit oder ohne eine Behinderung lebt.



Prof. Dr. Jürgen ROLLE

Mit dem Projekt »Rosen für Lidice« begann der LJHA in den 90er Jahren unter seinem Vorsitz eine intensive Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit – zunächst in Osteuropa. Grundgedanke: Überall dort, wo im 2. Weltkrieg die Zivilbevölkerung besonders unter der deutschen Wehrmacht zu leiden hatte, sollte über eine Intensivierung gemeinsamer Jugendarbeit ein Weg zur Versöhnung gefunden werden. Neben Polen und der Ukraine sind mittlerweile Städte in Frankreich, Griechenland, Italien und zuletzt Belgien in das Programm einbezogen. Die Bemühungen um St. Anna di Stazzema (Italien) wurden in 2013 vom Bundespräsidenten besonders ausgezeichnet.

Weitere wichtige Themen der Amtszeit von Prof. Dr. Jürgen Rolle waren die Auseinandersetzung um Qualität in der Kita im Kontext der Einführung des Kinderbildungsgesetzes, der Wandel von der institutionalisierten geschlossenen Unterbringung in Jugendhilfe-Einrichtungen hin zum »Rheinischen Modell«, der Umgang mit muslimischen Trägern und das Schicksal ehemaliger Heimkinder.



*Unter dem Vorsitz von Prof. Dr. Jürgen Rolle begannen die internationalen Begegnungen an Erinnerungsorten. Hier arbeiten Jugendliche an einem Spielplatz des Kindergartens in Ano Viannos.*

Rolle nahm als Ausschussvorsitzender hierbei stets die Rolle des Moderators ein, der über Parteigrenzen hinweg vermittelt und tragfähige Lösungen findet. Sein Ziel: Der LJHA soll mit einer Stimme sprechen, denn nur so kann er etwas für Kinder und Jugendliche bewegen.

Der Landschaftsversammlung Rheinland bleibt Prof. Dr. Jürgen Rolle eng verbunden: Künftig wird er als Vorsitzender des Kulturausschusses die Kulturpolitik des LVR mitgestalten. *(Till Döring, LVR-Kommunikation)*

# » JEDEM KIND ALLE CHANCEN «

## GUTES AUFWACHSEN FÜR ALLE REMSCHEIDER KINDER

**Das Bundeskinderschutzgesetz und das LVR-Förderprogramm »Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« stellten Remscheid 2012 vor die Herausforderung, Netzwerkstrukturen auf- und auszubauen. Dabei zeigte sich, dass beide Handlungsfelder große Schnittmengen sowohl hinsichtlich der Zielgruppen wie auch bezogen auf die handelnden Akteure der beteiligten Institutionen und Systeme aufweisen. Die Vision »Jedem Kind alle Chancen« stellt ein übergeordnetes Querschnittsthema dar, führt Netzwerke zusammen und ist der Remscheider Weg zu einem integrierten Gesamtkonzept.**

### AUSGANGSSITUATION IN REMSCHEID

Bereits seit vielen Jahren ist das Thema Armut in Remscheid in der politischen und fachlichen Öffentlichkeit präsent. Der 1. Kommunale Armutsbericht, der im Jahr 2005 veröffentlicht wurde, zeigte auf, dass Armut in Remscheid jung und weiblich ist und einen Migrationshintergrund hat.

Als Reaktion auf den Armutsbericht beschloss der Rat der Stadt Remscheid Handlungsempfehlungen. Diese sehen unter anderem vor, Infrastruktur und soziale Netzwerke zu schaffen beziehungsweise zu stabilisieren, die Beziehungen ermöglichen, Halt geben, (Entwicklungs-) Chancen eröffnen und Ausgrenzung verhindern. Durch die Nutzung und Stärkung von Netzwerken und Kooperationen im Stadtteil soll erreicht werden, dass von Armut betroffene Familien der Zugang zu armutspräventiven Angeboten erleichtert wird.

Aufgrund der äußerst angespannten Haushaltssituation der Stadt Remscheid stehen die Maßnahmeplanungen mit finanziellen Auswirkungen unter einem Genehmigungsvorbehalt durch den Finanzausschuss und den Rat.

Ein Bericht zum erreichten Stand im Jahr 2011 machte deutlich, dass die Aktivitäten und Maßnahmen zur Reduzierung und Vermeidung von Armutsrisiken immer ressourcenabhängig sind, seien sie finanzieller, personeller oder struktureller Art. Zudem zeigte sich, dass ein nicht unerheblicher Anteil von Handlungsnotwendigkeiten nicht in der alleinigen Zuständigkeit der Kommune liegt, etwa den Lebensunterhalt sicherzustellen oder arbeitsmarktpolitische Maßnahmen. Beim Blick auf die Strukturen stellte sich heraus, dass aufeinander abgestimmte und miteinander verzahnte Aktivitäten und Maßnahmen eine koordinierte Kooperation und Vernetzung erfordern, damit sinnvolle Handlungsketten entstehen, unterschiedliche Systeme zusammenarbeiten und letztlich Synergien erreicht werden können. Insgesamt zeigte sich, dass die Reduzierung und Vermeidung von Armutsrisiken ein auf Dauer angelegter Prozess sein muss.



Sabine POPPE

Jugendamt Remscheid

Tel 02191 16-2940

sabine.poppe@remscheid.de

Daher entsprach das LVR-Förderprogramm »Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« passgenau dem Remscheider Bedarf nach Unterstützung für den Ausbau von Netzwerken, die das Querschnittsthema »Teilhabe ermöglichen für alle Kinder«

mit dem Blick auf Kinderarmutsfolgen gezielt in den Fokus nehmen. Seit dem Sommer 2012 beteiligt sich die Stadt Remscheid am LVR-Förderprogramm und gehört zu den geförderten Kommunen.

Die aktuellen Zahlen bestätigen die Notwendigkeit: In Remscheid leben 111.304 Einwohnerinnen und Einwohner (Stadt Remscheid, Daten 2013). Die Quote der Empfänger von Leistungen nach dem SGB II im Alter von 0 bis unter 65 Jahren beträgt 13,1%, Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis unter 15 Jahren erhalten zu 20,8% Sozialgeld nach SGB II (Bundesagentur für Arbeit, Daten 2013).



*In den Netzwerken für Kinder laufen alle Fäden zusammen.*

### **VERSCHIEDENE NETZWERKE BIETEN »JEDEM KIND ALLE CHANCEN«**

Zeitgleich mit dem Start der Förderung seitens des LVR im Sommer 2012 forderte die Bundesinitiative Frühe Hilfen regionale Netzwerke der Frühen Hilfen zu stärken.

In Remscheid stellte sich die Frage, wie es gelingen kann, beiden Themen den erforderlichen Raum zu geben und gleichzeitig vorhandene Strukturen zu nutzen, ohne Parallelstrukturen aufzubauen.

Für die gemäß § 3 des Gesetzes zur Kooperation und Information im Kinderschutz (KKG) auf- und auszubauenden verbindlichen Netzwerkstrukturen Frühe Hilfen für die Zielgruppe der Kinder bis 3 Jahren konnte zum Teil auf bereits bestehende Strukturen zurückgegriffen werden.

Für die Umsetzung des Konzeptes »Jedem Kind alle Chancen« wurden alle hierfür relevanten Handlungsfelder identifiziert. Der Fokus lag in Remscheid auf allen Handlungsfeldern, die die Zielgruppe der Kinder bis zum Alter von 10 Jahren betreffen.

»Teilhabe ermöglichen« ist als übergeordnetes Querschnittsthema zu verstehen.

Unter dem Dach der Vision »Jedem Kind alle Chancen« wurden in Remscheid folgende (Teil-) Netzwerke zusammengeführt.

- »Willkommen im Leben« ist das gesetzlich vorgegebene und durch Mittel der Bundesinitiative Frühe Hilfen finanzierte Netzwerk Frühe Hilfen.
- »Guten Appetit – alle Kinder essen mit«: Seit vielen Jahren bestehen bereits sozialräumliche Arbeitsgruppen, die sich mit dem Übergang von Kindern von der Kindertageseinrichtung

*Im Jahr 2009 hat der LVR-Landesjugendhilfeausschuss Rheinland eine jugendpolitische Agenda zur Kinderarmut beschlossen und die Verwaltung beauftragt, die Koordinationsstelle »Kinderarmut« im LVR-Landesjugendamt Rheinland einzurichten. Das Ziel ist es, Initiativen der Jugendämter im Rheinland zur Vermeidung von Kinderarmut zu unterstützen und dazu beizutragen, die Teilhabechancen von jungen Menschen nachhaltig zu verbessern. Hierzu wurde 2011 das Förderprogramm »Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« ins Leben gerufen. Konzept und Angebote der Koordinationsstelle Kinderarmut basieren auf den Ergebnissen der LVR-Modellprojekte »MoKi – Monheim für Kinder«, »NeFF – Netzwerk frühe Förderung« sowie des LVR-Pilotprogramms »Kommunale Netzwerke zur Vermeidung der Folgen von Kinderarmut«.*

[www.kinderarmut.lvr.de](http://www.kinderarmut.lvr.de)

tung in die Schule beschäftigen. Thema ist hier vor allem die gesunde Ernährung, insbesondere die Mittagsverpflegung für alle Kinder in Ganztagsbetreuung.

- »Gesund Aufwachsen in Remscheid«: Das Netzwerk entstand aus dem Arbeitskreis Kinder- und Jugendgesundheit der kommunalen Remscheider Gesundheitskonferenz.
- »Eltern stärken – Kinder schützen«: Im Bereich der Eltern- und Familienbildung waren Netzwerkstrukturen nur sehr rudimentär existent. Da deren Ausbau im Hinblick auf die Zielsetzung des Projektes – die Teilhabe aller Kinder fördern – jedoch von besonderer Bedeutung ist, wurde dieses Teilnetzwerk im Sommer 2013 initiiert.

In Remscheid kann seit vielen Jahren auf eine positive und konstruktive Kooperationskultur zwischen den freien Trägern der Jugendhilfe und dem öffentlichen Jugendhilfeträger gebaut werden, die sich unter anderem auf regelmäßigen gemeinsamen Fachtagen zu unterschiedlichsten Themen der verschiedenen Handlungsfelder des SGB VIII entwickelt hat. Auch das Gesundheitssystem und Schule rücken mehr und mehr in die Netzwerke hinein.

### **ZIEL: EIN INTEGRIERTES PRÄVENTIONSKONZEPT**

Die bestehenden Remscheider Netzwerke beziehen sich im Hinblick auf ihre Aufgaben auf das gesamte Stadtgebiet. Aufgrund der Größe der Stadt Remscheid, die für Erfordernisse von Netzwerkarbeit sehr passend ist, engagieren sich die Akteure teilweise in verschiedenen Teilnetzwerken gleichzeitig. Dies fördert, dass die durch Fachtage und Fortbildungen gewonnene Sensibilität für das Thema »Jedem Kind alle Chancen« von vielen Akteuren immer in allen Teilnetzwerken präsent ist. Auf dieser Basis werden in den Sozialräumen Unterstützungsangebote mit dem Ziel (weiter)entwickelt, präventive Wirkungen vor dem Hintergrund »Teilhabe ermöglichen« zu entfalten.

Zu einem tragfähigen Netz gehört auch der »Knoten« zur Politik. Seit Projektstart unterstützt der Remscheider Jugendhilfeausschuss intensiv die Projektarbeit. Durch regelmäßige Berichterstattung werden Informationen zum fortschreitenden Netzwerkausbau in die politische Fachöffentlichkeit transportiert. Leitgedanken zu »Jedem Kind alle Chancen – Gutes Aufwachsen für alle Remscheider Kinder«, von der Steuerungsgruppe des Projektes entwickelt, wurden im Frühjahr dieses Jahres vom Rat der Stadt Remscheid mit folgendem Beschluss verabschiedet:

»Die Leitgedanken des Projektes »Jedem Kind alle Chancen – Gutes Aufwachsen für alle Remscheider Kinder« werden als Maßstab beim Auf- und Ausbau eines Gesamtnetzwerkes zugrunde gelegt, um allen Remscheider Kindern und Jugendlichen Teilhabe und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen.«

Der Ratsbeschluss macht deutlich, dass in Remscheid der Auf- und Ausbau von Netzwerkstrukturen im Sinne eines integrierten Präventionskonzeptes als Prozess verstanden wird. Die Leitgedanken erhalten in diesem Prozess den bedeutsamen Stellenwert, für die künftige Ausgestaltung der Prävention handlungsleitend zu sein.

Bereits jetzt wird deutlich, dass die beteiligten Akteure durch die erfahrene Sensibilisierung an Fachtagen und durch das Erlernen spezifischer Methoden ihre Kompetenzen erweitert haben. Zunehmend fließen armutssensible Handlungsweisen in die alltägliche Arbeit ein und bereichern somit das professionelle Handeln.

# SEIT 30 JAHREN GEMEINSAM GEGEN JUGENDKRIMINALITÄT

## DER LANDESARBEITSKREIS JUGENDHILFE, POLIZEI UND SCHULE NRW STELLT SICH VOR

Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen. Die moderne Umsetzung dieser afrikanischen Erkenntnis ist in der Gewaltprävention ein örtliches Netzwerk. Um Kinder und Jugendliche in Risiko- und Gefährdungslagen und ihre Familien wirksam zu unterstützen, ist eine abgestimmte gute Zusammenarbeit zwischen Schulen, Jugendämtern, freien Jugendhilfeträgern, der Polizei und weiteren Partnern eine wichtige Grundlage, etwa in örtlichen Präventionsnetzwerken. Gemeinsam können Probleme frühzeitig erkannt und Präventionsmaßnahmen ergriffen werden, die von allen getragen werden und einander ergänzen.

Der Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule NRW (LAK-NRW) hat sich zum Ziel gesetzt, die Lehrkräfte und Fachkräfte vor Ort in den Schulen, Kinder- und Jugendeinrichtungen, in den Polizeibehörden sowie in den kommunalen Gremien und Netzwerken bei der Bewältigung von Jugendproblemen und Verhaltensauffälligkeiten und besonders bei der Prävention zu unterstützen. Im Landesarbeitskreis sind seit dem Gründungsjahr 1984 die landeszentralen Träger der Jugendhilfe (Schwerpunkt Jugendschutz) wie die Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) NRW und die beiden Landesjugendämter Rheinland und Westfalen-Lippe vertreten. Mitbegründer und aktiver Partner ist von Anfang an die Polizei mit dem Landeskriminalamt NRW und dem Landesamt für Aus- und Fortbildung. Seit 2004 ist auch die Schule, vertreten durch das Schulministerium NRW, im Landesarbeitskreis aktiv eingebunden. Dies unterstreicht noch einmal die Bedeutung der Schule für die Jugendkriminalitäts- und Gewaltprävention. 2011 wurde der Landesarbeitskreis erweitert um die Projektgruppe Prävention Jugendkriminalität im Innenministerium

## VOM KRITISCHEN GEGENEINANDER ZUM KONSTRUKTIVEN MITEINANDER

Ausgangspunkt, um den LAK-NRW ins Leben zu rufen, waren häufige Konflikte zwischen sozialpädagogischen Fachkräften und Polizistinnen und Polizisten in den 1970er und 1980er Jahren. Diese gab es in den sensiblen Bereichen von Jugendauffälligkeiten, wie Drogen, Graffiti, Straßencliquen und Straftaten. Auf beiden Seiten waren Vorurteile, Berührungsängste und gegenseitiges Misstrauen verbreitet. Der ursprünglich »Sozialarbeit und Polizei« genannte Landesarbeitskreis hatte zunächst das Ziel, dass die Fachkräfte der Jugendhilfe und der Polizei bei gemeinsamen Tagungen die Aufgaben und Ziele der jeweils anderen Profession besser kennenlernen, Vorurteile und Berührungsängste abbauen und Modelle der Zusammenarbeit – unter Wahrung ihrer unterschiedlichen Aufgaben - entwickeln können. Es wuchs die Erkenntnis, dass auffälliges und schädigendes Verhalten junger Menschen weder allein mit polizeilich-repressiven noch mit Mitteln der Kinder- und Jugendhilfe zu lösen sind. Im gegenseitigen Dialog wurden sukzessive Leitlinien für ein abgestimmtes Vorgehen entwickelt. Außerdem wurde die Polizei mit der Einrichtung von Kommissariaten Vorbeugung selbst im präventiven Bereich aktiv.

Als in den 1990er Jahren Gewaltvorkommnisse an Schulen zunehmend öffentlich diskutiert



*Carmen TRENZ*  
Arbeitsgemeinschaft  
Kinder- und Jugendschutz  
Landesstelle NRW  
[carmen.trenz@mail.ajs.nrw.de](mailto:carmen.trenz@mail.ajs.nrw.de)



*Torsten REX*  
Ministerium für Schule und  
Weiterbildung NRW  
[torsten.rex@msw.de](mailto:torsten.rex@msw.de)

*Ansprechpartnerin im LVR-  
Landesjugendamt Rheinland  
ist Martina LESHWANGE  
Tel 0221 809-6093  
martina.leshwange@lvr.de*

und in mehreren Studien empirisch untersucht wurden, verstärkten die Schulen ihre (gewalt-) präventiven Aktivitäten. Gemeinsam mit Jugendhilfe, Polizei und weiteren regionalen Partnern entwickelten viele Schulen Konzepte und Projekte der Prävention von Kriminalität, Gewalt, sexueller Gewalt, Sucht oder Rechtsextremismus.

### **KLARE QUALITÄTSKRITERIEN SORGEN FÜR MOTIVATION UND ERFOLG**

Heute ist ein Ziel des Landesarbeitskreises erreicht: In nahezu allen nordrhein-westfälischen Kommunen gibt es örtliche Netzwerke und Runde Tische zur Kriminalitäts- oder Gewaltprävention, an denen alle an der Erziehung beteiligten Institutionen mitwirken. Da Qualität und Erfolg kommunaler Netzwerke erheblich von persönlichen Voraussetzungen seiner Mitglieder und strukturellen Bedingungen abhängen, hat der LAK-NRW 2010 in Münster mit 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in einem Worldcafé über das Thema »Vom Nebeneinander zum Miteinander – Netzwerke gegen Gewalt – Impulse für Schulen, Jugendhilfe und Polizei« diskutiert und dabei Qualitätskriterien für gute Netzwerkarbeit identifiziert: Klare Zuständigkeiten, feste Ansprechpersonen, gemeinsame Ziele und Projekte, regelmäßige Treffen, Kontinuität, motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kontakte auf Augenhöhe, Vertrauen, Verlässlichkeit. Diese Merkmale kennzeichnen in hohem Maße auch die Arbeit des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei und Schule und erklären, warum er nach 30 Jahren noch immer äußerst konstruktiv und erfolgreich arbeitet – und alle gerne mitwirken.

Die Kooperationen in Nordrhein-Westfalen hatten ihre rechtliche Grundlage insbesondere im Gemeinsamen Runderlass »Zusammenarbeit bei der Verhütung und Bekämpfung der Jugendkriminalität« des Innen- und des Justizministeriums, des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, des Jugendministeriums und des Schulministeriums vom 31. August 2007, der gerade überarbeitet worden ist. § 5 des Schulgesetzes NRW fordert ebenfalls die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller mit Jugendproblemen befassten Behörden, staatlichen und nicht staatlichen Stellen.

Der LAK-NRW trifft sich vier bis fünf Mal pro Jahr. Die Mitglieder tauschen sich über aktuelle Entwicklungen bei den Jugendgefährdungen aus und erörtern, welche Gegenmaßnahmen sinnvoll sind. Die Fachkräfte der Jugendhilfe und Schule geben fachliche Stellungnahmen zu polizeilichen Präventionsstrategien und -materialien wie Filmen und didaktischen Materialien, die etwa im Programm Polizeiliche Kriminalprävention erstellt wurden.

### **GEMEINSAME FORTBILDUNG STEHT IM MITTELPUNKT**

Seit Bestehen des Landesarbeitskreises Jugendhilfe, Polizei, Schule NRW steht im Mittelpunkt der Arbeit, sich gemeinsam fortzubilden zu Themen wie Gewaltprävention, Kinderdelinquenz, Prävention von Extremismus und Islamismus, von sexueller und häuslicher Gewalt, Datenschutz, Suchtprävention. Dabei wechselt die Federführung der Veranstaltungen zwischen den beteiligten Organisationen. Die bislang 19 landesweiten interdisziplinären Tagungen haben zu den verschiedenen Themen jeweils einen kompakten Überblick über die neueste Forschungslage gegeben, Best-practice-Modelle vermittelt und den Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Schule, Jugendhilfe und Polizei ermöglicht. Vor allem aber werden immer gelungene Beispiele der Vernetzung vorgestellt.

Die langjährige kontinuierliche Arbeit des LAK-NRW hat dazu beigetragen, dass die Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhilfe, Polizei und Schulen in den nordrhein-westfälischen Kommunen optimiert und fest verankert ist. Auch zukünftig wird der LAK-NRW die themenbezogene Weiterentwicklung von Kooperation und Vernetzung unterstützen und begleiten.

## WIE ERLEBEN PFLEGEKINDER IHR LEBEN IN PFLEGEFAMILIEN?

### FORSCHUNGSPROJEKT DER UNIVERSITÄT WUPPERTAL SUCHT PFLEGEFAMILIEN

**Wie leben Kinder in Pflegefamilien, wie gestalten sie ihren Alltag und wie ihre Beziehungen zu wichtigen Bezugspersonen? Was belastet sie und was macht ihnen Freude? Wir möchten erfahren, wie Kinder ihr Leben subjektiv wahrnehmen und deuten und was sie aus ihrer Sicht zur Bewältigung ihres Alltags und auch ihrer Probleme brauchen. Das Wissen hierzu und vor allem aus Sicht der Kinder ist bisher zu wenig erforscht. Die gewonnenen Erkenntnisse des Forschungsprojekts sollen unmittelbar in die aktuellen Qualitätsdebatten im Pflegekinderwesen einmünden. Finanziert wird das 3-jährige Projekt aus Mitteln des Kinder- und Jugendförderplans NRW.**

Obwohl Pflegefamilien seit langem ein festes Angebot der Kinder- und Jugendhilfe sind, wird immer wieder auf fehlende Reformen und notwendige fachliche Diskussionen hingewiesen. In regelmäßigen Abständen entwerfen Verbände in Zusammenarbeit mit Vereinen aus dem Pflegekinderbereich aus Sicht der Praxis »Manifeste zur Pflegekinderhilfe«, benennen Problemanzeigen und stellen Anforderungen für die qualitative Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe. Das 2011 erschienene »Handbuch Pflegekinderhilfe« hat die historischen Entwicklungslinien wie rechtlichen Grundlagen, Entwicklungen und Umsetzungen in der Praxis sowie notwendige weiterführende Fragen ausführlich zusammengefasst.

### DIE BEDÜRFNISSE DER PFLEGEKINDER SIND VIELFÄLTIGER UND KOMPLEXER GEWORDEN

Deutlich ist, dass die Bedürfnisse der Pflegekinder vielfältiger und komplexer geworden sind und damit auch die Anforderungen an die Pflegeeltern in hohem Maße gestiegen sind. Viele Kinder in Pflegefamilien haben bereits in jungen Jahren Vernachlässigungen und psychische und physische Gewalt erfahren, die zu traumatischen Erfahrungen geführt haben. Potentielle Pflegeeltern müssen immer intensiver auf ihre Arbeit vorbereitet und langfristig begleitet werden. Die Reaktion der Kinder- und Jugendhilfe auf das veränderte Anforderungsprofil ist sehr uneinheitlich, trotz bundesrechtlicher Vorgaben und handlungsleitender Konzeptionen auf Landes- und kommunaler Ebene. Das führt in der Praxis manchmal zu einer »gewissen



*Durchführung und Kontakt  
Dr. Thomas SWIDEREK  
Bergische Universität  
Wuppertal  
Tel 0202-439 2166  
Tel 0173-2617 883  
swiderek@uni-wuppertal.de*

Beliebigkeit in der Ausgestaltung der Qualität der Pflegekinderarbeit und in den Handlungsorientierungen der Fachkräfte«, so die Autoren des Handbuchs. Deutlich wird dies beispielsweise auch in der Art und im Umfang der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den Hilfeprozessen.

Die Erfahrungen mit der Auseinandersetzung von Beteiligung von Kindern in stationären Heimeinrichtungen (auch unter dem Aspekt von Kinderschutz) haben aber gezeigt, dass Kinder sich ausdrücklich beteiligen wollen und Beteiligung erheblich zum Erfolg einer erzieherischen Maßnahme beiträgt. Partizipation und Kinderrechte sind grundlegende Qualitätsmerkmale der Kinder- und Jugendhilfe, ihre Bedeutung und Umsetzung aber, insbesondere in den privaten Bezügen von Pflegefamilien, finden noch zu wenig Beachtung.

### **DAS PROJEKT »KINDHEIT ZWISCHEN NÄHE UND DISTANZ IN PFLEGEFAMILIEN«**

Im sozialpädagogischen Forschungsprojekt der Universität Wuppertal »Kindheit zwischen Nähe und Distanz in Pflegefamilien« stehen die Kinder im Mittelpunkt. Im Fokus steht die Frage, wie Kinder das Leben in ihren – manchmal nur vorübergehend, manchmal auch sehr langfristig – neuen (Pflege-)Familien subjektiv wahrnehmen, deuten und leben. Es geht um das Alltagsleben der Kinder, den Aufbau und die Gestaltung von Beziehungen zur neuen sowie zur alten Familie, um Fragen von Liebe und Leid, um soziale Netzwerke, um Ressourcen und Belastungen, dem Erkennen eigener (Kinder-)Rechte sowie den Möglichkeiten kindlicher Partizipation in der Vernetzung von Jugendamt, Pflegefamilie und Herkunftsfamilie.

Ein breit zusammengesetzter Beirat (Landesjugendämter Rheinland und Westfalen, Jugendämter Wuppertal und Warendorf, Landesverband des Deutschen Kinderschutzbundes NRW, der Paritätische NRW, Institut für soziale Arbeit und der Pflegekinderverband PAN NRW) unterstützt den Transfer in die Praxis.

Die wissenschaftlichen Ziele des Projekts sind:

1. Die Erforschung subjektiver kindlicher Wahrnehmungs- und Deutungsmuster von Nähe und Distanz in Pflegefamilien.
2. Die Möglichkeit kindlicher Partizipation in der Vernetzung des Bedingungsgefüges Jugendamt, Pflegefamilie und Herkunftsfamilie.
3. Die Herausarbeitung von Handlungskonzepten, die eine professionelle Gestaltung des Bedingungsgefüges zwischen Pflegefamilie, Herkunftsfamilie, Jugendamt und Kind ermöglichen.
4. Die Herausarbeitung von Nähe und Distanz in den Krisenbewältigungskonzepten der Pflegefamilien, der Jugendämter und der öffentlichen Institutionen, in Bezug auf Fragen des Kinderschutzes.

Im qualitativen Teil der Forschung stehen die Gespräche mit den Kindern im Mittelpunkt. Hierbei werden verschiedene Methoden und Instrumente (Fotos, Netzwerkkarten, Vignetten) eingesetzt. Weiter sind Interviews mit den Pflegeeltern, den Herkunftseltern, Geschwisterkindern und den Fachexperten aus den Pflegekinderdiensten der überörtlichen, freien und öffentlichen Jugendhilfe geplant.

## INTERESSIERTE PFLEGEFAMILIEN GESUCHT

Wir suchen interessierte Pflegefamilien, die zusammen mit ihrem Pflegekind am Projekt teilnehmen möchten. Deshalb suchen wir insbesondere

- Mädchen und Jungen im Alter von 8 bis 12 Jahren,
- die seit mindestens einem Jahr in einer Pflegefamilie leben.

Bei Interesse vereinbaren wir ein Gespräch oder kommen gerne zu Ihnen und informieren Sie ausführlich über das Projekt, Ihre Mitarbeit und den zeitlichen Aufwand Ihrer Teilnahme.

# TRENNUNG – SCHEIDUNG – CO-ELTERNCHAFT

## ZUR ROLLE UND AUFGABE DER JUGENDÄMTER IN EINEM UNGELIEBTEN AUFGABENFELD

**Trennung und Scheidung sind in der heutigen Gesellschaft zu einer Massenerscheinung geworden. Jährlich erleben in Deutschland gegenwärtig etwa 200.000 Kinder die Trennung ihrer Eltern. Bei einer Trennungsrate von derzeit 46% (in den urbanen Ballungsräumen noch deutlich darüber liegend) aller geschlossenen Ehen und Lebensgemeinschaften (Statistisches Bundesamt 2014) besteht heute für eine große Zahl von Kindern eine hohe Wahrscheinlichkeit, im Verlauf ihrer Biografie die Trennung ihrer Eltern zu erleben. Die Jugendämter haben die Aufgabe, bei Trennung und Scheidung die Betroffenen zu beraten und zu unterstützen. Dabei müssen sie sich neuen Herausforderungen stellen.**

Trennung ist ein einschneidendes Erlebnis für alle beteiligten Familienmitglieder. Bei Kindern steht es in der psychologischen Stress-Skala auf dem zweiten Platz unmittelbar hinter dem Tod eines Familienmitglieds. Auch für das beteiligte Elternpaar bedeutet Trennung einen hohen Stresswert mit oftmals erheblichen Auswirkungen auf Handlungsfähigkeit, Gesundheit und Arbeitsvermögen. Trennungen sind häufig mit einem starken Konfliktgeschehen verbunden. Bei den Beratungsstellen, Jugendämtern und Familiengerichten spiegelt sich das in großen Fallzahlen für die Beratung und Konfliktregulierung wider, die einen erheblichen Ressourceneinsatz binden.

## WIRKUNGEN FAMILIALER TRENNUNGEN UND UNAUFGELÖSTER TRENNUNGSKONFLIKTE

Im Fall einer Trennung müssen die familiären Lebensverhältnisse der ehemaligen Lebenspartner, die Beziehung zu den gemeinsamen Kindern und die Verteilung der wirtschaftlichen



Marc SERAFIN  
Stadt Niederkassel  
Fachbereichsleitung Jugend/  
Jugendamtsleitung  
Tel 02208 9466-500  
m.serafin@niederkassel.de

Ressourcen miteinander neu geregelt und gestaltet werden. In Folge der hohen Trennungsrate wachsen gegenwärtig etwa 20% aller Kinder in Deutschland (= 2,2 Mio.) in einem Alleinerziehenden-Haushalt auf. Nicht selten fällt dabei ein Elternteil aus dem aktiven Zusammenleben mit dem Kind und dessen aktiver Betreuung heraus. Die für die Alleinerziehenden-Konstellation typische Aufteilung in einen hauptsächlich das Kind betreuenden und einen hauptsächlich Unterhalt zahlenden Elternteil bringt Erscheinungsformen persönlicher und zeitökonomischer Überlastung beim hauptbetreuenden und eine erhebliche Reduktion der aktiven Elternfunktion bei dem anderen Elternteil mit sich. Weiter schwelende Trennungskonflikte und eine nicht befriedete Gestaltung der Nachtrennungsverhältnisse wirken vielfach im Hintergrund mit.



*Kinder leiden sehr unter den Trennungskonflikten ihrer Eltern.*

Nicht selten wird in diesem Kontext die Einschränkung des Kontaktes zum Kind als Kampfmittel im Trennungskonflikt der Eltern eingesetzt. Im schlimmsten Fall in einem Umgangsboykotts eines Elternteils gegenüber dem anderen, dem Auftreten von Kontaktablehnung durch die Kinder selbst (als Versuch der Kinder, sich dem spannungsgeladenen Konflikt-Raum zwischen ihren Eltern nicht aussetzen zu müssen) und einer sich ausbreitenden Eltern-Kind-Entfremdung (vgl. Behrend 2013).

Die Folgen bei den Eltern sind erhöhte Erkrankungsraten, die Einschränkung der Arbeitsfähigkeit (teilweise bis zu deren Verlust), ein erhöhtes Armutsrisiko und eine verringerte allgemeine Handlungskompetenz. Bei den Kindern kommt es zu psychischen Verletzungen, Einschränkungen ihrer Persönlichkeitsentwicklung, einer verringerten Kompetenz zur Konfliktregulation, einem höheren Gesundheitsrisiko und schlechteren Bildungsabschlüssen (vgl. Franz 2013).

### **ERHÖHTER BEDARF NACH HILFEN ZUR ERZIEHUNG**

In der Kindertagesbetreuung, in der Schule und in der Jugendhilfe führt dies zu erhöhtem Unterstützungsbedarf. Bei den Hilfen zur Erziehung (HzE) ist ein signifikant höherer Unterstützungsbedarf für Kinder, Jugendliche und Familien, die in Alleinerziehenden-Konstellationen leben, erkennbar. Mit einem Anteil von insgesamt 42% an den HzE sind die Alleinerziehenden-Haushalte an den Hilfen zur Erziehung weit überproportional vertreten (vgl. AKJStat 2013).

## **AUFGABE UND AUFTRAG DER JUGENDÄMTER**

Die Jugendämter haben die Aufgabe und den Auftrag der »Beratung und Unterstützung in Fragen der Partnerschaft, bei Trennung und Scheidung, bei der Ausübung der Personensorge und des Umgangsrechts sowie zur Mitwirkung in Verfahren vor den Familiengerichten« (§§ 17, 18, 50 SGB VIII). Grundgesetz, BGB, Europäische Menschenrechtskonvention, UN-Kinderrechtskonvention und FamFG bilden den zugehörigen familienrechtlichen Rahmen. Familienberatungsstellen, freie Psychotherapeuten und Mediatoren sind wichtige neutrale Berater und Konfliktlösungsunterstützer. Im zugespitzten Fall sind Rechtsanwälte, Familiengerichte, Verfahrensbeistände, Umgangspfleger und psychologische Gutachter weitere mitwirkende Akteure.

Trennungskonflikte sind ein oft stark verknäueltes Konglomerat aus materiellen, sozialen und psychologischen Anteilen. Der gesamte Komplex stellt eine große Herausforderung für alle an der Konfliktregulierung beteiligten Professionen dar. Der Erfolg hängt wesentlich von der Beratungs- und Interventionskompetenz sowie einem guten und lösungsorientierten Zusammenwirken aller beteiligten Instanzen ab (vgl. Jopt 2002; Menne 2011).

## **ANFORDERUNGEN AN DIE BERATUNG UND UNTERSTÜTZUNG**

Der Gesetzgeber formuliert als klare Leitziele für die Regulierung der familiären Lebensverhältnisse bei Trennung und Scheidung den Beziehungserhalt zwischen dem Kind und seinen beiden Eltern sowie den Konfliktabbau zwischen den Eltern. Trennungsbetroffene benötigen in diesem Zusammenhang vor allem ideologiefreien Rat und eine niederschwellig ausgerichtete psychologische und praktische Hilfe (vgl. Jopt 2002; Fthenakis 2008; Weber 2013). Mitarbeitende der Beratung und Unterstützung bei Trennung und Scheidung kommt die Aufgabe zu, Lebens- und Gestaltungsmöglichkeiten darzustellen, sachlich zu informieren, fachlich zu beraten und zu beruhigen. Der Fortbestand der Eltern-Kind-Beziehung hat zentrale Bedeutung für das Aufwachsen der Kinder und ist ein grundlegendes Rechtsgut zwischen den Kindern und ihren beiden Eltern, die als Eltern gleichberechtigt sind und in gemeinsamer psychologischer und materieller Verantwortung für ihre Kinder stehen. Bei der Gestaltung von Nachtrennungsverhältnissen geht es auch darum, kreative Lösungen zu finden.

## **RESIDENZ – DOPPELRESIDENZ – MULTILOKALITÄT**

Unter Fachleuten ist immer noch das Einelterner-Residenzmodell als vorherrschendes Denkmodell für die Gestaltung der familiären Nachtrennungsverhältnisse weit verbreitet. Doppelresidenz überfordere die Kinder und erfordere ein höheres Maß an Kooperationsfähigkeit zwischen den Eltern, die bei streitenden Trennungsparen oft nicht gegeben seien. Die vorliegenden empirischen Untersuchungen zur Doppelresidenz entkräften diese Vorbehalte und bestätigen eine förderliche Wirkung der Doppelresidenz: Die Kinder bleiben mit ihren beiden wichtigsten familiären Bezugspersonen in einem alltagsnahen Kontakt, sie kommen bei beiden Eltern in ein ihnen jeweils vertrautes Zuhause zurück, Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen bleiben besser erhalten, den Kindern stehen die Ressourcen beider Eltern zur Verfügung, für beide Eltern lassen sich Berufstätigkeit und Familie besser miteinander verbinden, Konflikte zwischen den Eltern nehmen statistisch ab, sowohl Kinder wie Eltern berichten von höherer subjektiver Zufriedenheit mit ihrer Lebenslage (vgl. Kiesewetter/Wagner 2012; Sünderhauf 2013).

### **UMGANGSSTÖRUNG – KONTAKTVERWEIGERUNG – ELTERN-KIND-ENTFREMUNG**

Verwenden streitende Eltern das Kind bewusst oder unbewusst als Kampfmittel in ihrem Konflikt, müssen die Fachleute den Streitparteien die Möglichkeit zur Instrumentalisierung unmöglich machen und ihr entschieden entgegenreten. Die Festlegung vorläufiger Regelungen zur Sicherstellung der Eltern-Kind-Beziehung, gerichtlich angeordnete Beratung, gezieltes Elterncoaching und konfrontative Interaktion gehören hier in den Methodenkoffer der Verfahrensbeteiligten (vgl. Weber 2013).

Im Kontext von Eltern-Kind-Entfremdung ist eine niederschwellige Beratungsbereitschaft und methodisches Knowhow für Beratungsprozesse in Zwangskontexten bei den Jugendämtern und den Beratungsstellen erforderlich, wie sie etwa in der Jugendhilfe in gerichtlichen Verfahren mit Verpflichtungen zur Teilnahme an Sozialtrainings längst praktiziert werden und erfolgreich evaluiert sind.

### **DIE JUGENDÄMTER HABEN EINE HANDLUNGSLEITENDE UND KOORDINIERENDE FUNKTION**

Im Unterschied zu Familiengericht, Verfahrensbeistand oder psychologischem Gutachter, welche die konfliktvolle Familiensituation immer nur für den Zeitabschnitt des gerade laufenden Verfahrens zum Gegenstand haben, steht das Jugendamt im Sinne der Jugendhilfe in einer verfahrensübergreifenden Zeitkontinuität der Fallbegleitung. Hierin liegen erhebliche Chancen und Wirkmöglichkeiten für die Unterstützung und zur Konfliktauflösung. Zum Zweiten verfügen die Jugendämter über das größte organisatorische Potential zur Koordinierung der Verfahrensbeteiligten und zur Steuerung des Hilfeprozesses (vgl. Menne 2011).

### **VERKNÜPFUNG PRÄVENTIVER MASSNAHMEN MIT DEM BERATUNGS-AUFTRAG DES SGB VIII**

Angesichts der Wechselwirkungen zwischen der Bewältigung von Trennung und Scheidung mit Unterstützungsbedarfen aus den Hilfen zur Erziehung und im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, geht der Auftrag der Jugendhilfe über die Beratung- und Mitwirkung bei Familienstreitsachen hinaus. Für die positive Bewältigung von Trennung und Scheidung bedarf es auch des Einsatzes präventiver Maßnahmen zur Stärkung von Paar- und Elternbeziehungen, von Eltern- und Konfliktlösungskompetenz, zur Förderung von Resilienz. Es geht um die Verknüpfung präventiver Maßnahmen mit dem Beratungsauftrag der §§ 17, 18 und 50 SGB VIII. Hierunter fallen Angebote der Frühen Hilfen, der Familienbildung, Hilfen in belastenden Lebenssituationen, Präventionsprogramme für Alleinerziehende, Elterncoaching, das Angebot von Beratungsgruppen für Trennungseltern sowie Trennungskindergruppen, die Sensibilisierung und Schulung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Kita, Schule und Jugendförderung sowie Öffentlichkeitsarbeit.

### **NACHHOLBEDARF UND GESTALTUNGS-AUFGABE**

Zur besseren Bewältigung der Trennungskonflikte bedarf es auch gesellschaftlicher Umorientierungen. Hierzu gehört vor allem der Abschied von ideologischen Familien- und Geschlechtsrollenbildern. Längst sind in der heutigen Lebenspraxis moderner Gesellschaften

eine breitgefächerte Pluralität und Diversität von Lebensstilen und die Zunahme von multi-lokalen Formen des familiären Zusammenlebens kennzeichnend und wegweisend (vgl. Beck-Gernsheim 2010; Schier 2013). In vielen europäischen Nachbarländern ist die gemeinsame elterliche Verantwortung (auch im juristischen Sinne) ab der Geburt des Kindes eine Selbstverständlichkeit und werden streitdeeskalierende Modelle von anteiliger Betreuung (Doppelresidenz) und entsprechend anteiliger Unterhaltsaufteilung ausdrücklich gefördert und gewünscht (vgl. Sünderhauf 2013).

Die Entwicklung in Deutschland wird ebenfalls in diese Richtung gehen. Gegenwärtig besteht allerdings noch Nachholbedarf:

- Bei der Überwindung ideologischer Familienbilder und überholter Geschlechterrollenzuweisungen für getrennte Eltern.
- Bei der Herausbildung lösungs- und ressourcenorientierter Fachstandards im Handlungsfeld.
- Bei der konsequenten Umsetzung elterlicher Gleichstellung in der Beratungs-, Familienrechts- und Verwaltungspraxis.
- Bei der überfälligen Anpassung des bestehenden Unterhaltsrechts an Formen anteiliger Betreuung.
- Beim Ausbau von Strukturen der Zusammenarbeit und Qualitätsentwicklung zwischen den verfahrensbeteiligten Fachprofessionen.
- Beim Ausbau präventiver Unterstützungsangebote der Jugendhilfe zur Bewältigung von Trennung und Scheidung als kritischem Lebensereignis im familiären Entwicklungsverlauf.

Den Fachleuten der Jugend- und Familienhilfe und allen an der Beratung und Unterstützung bei Trennung und Scheidung beteiligten Professionen und Akteuren stellt sich die Aufgabe (auch im Sinne des Qualitätsentwicklungsauftrags des § 79a SGB VIII), aktiv an diesem Prozess mitzuwirken.

## LITERATUR

- BECK-GERNSHEIM, ELISABETH (2010): *Was kommt nach der Familie?* München.
- BEHREND, KATHARINA (2013): *Umgangsstörungen*, in: Weber, Matthias et al. 2013.
- FRANZ, MATTHIAS (2013): *Scheiden tut weh - Elterliche Trennung und Scheidung – Folgen und Risiken für die Kinder*, Göttingen, S. 80-121.
- FTHENAKIS, WASSILIOS et al. (2008): *Die Familie nach der Familie*, München.
- JOPT, UWE et al. (2002): *Lösungsorientierte Arbeit im Familienrecht*, Köln, S. 21-76.
- KIESEWETTER, INA; WAGNER, PETRA (2012): *Eine Woche Mama, eine Woche Papa*, Freiburg.
- MENNE, KLAUS et al. (2011): *Professionelle Kooperation zum Wohle des Kindes*, Weinheim.
- SCHIER, MICHAELA (2013): *Multilokale Wohnarrangements*, in: Schwedes, Oliver et al.: *Räumliche Mobilität in der zweiten Moderne*. Berlin, S. 189-212.
- SÜNDERHAUF, HILDEGUND (2013): *Wechselmodell: Psychologie – Recht – Praxis*, Wiesbaden.
- WEBER, MATTHIAS et al. (2013): *Beratung von Hochkonfliktfamilien*, Weinheim, S. 117-145.

# NEUE JUGENDAMTSLEITUNGEN

## **ANNETTE BERG IST SEIT SEPTEMBER 2014 FACHBEREICHSLEITERIN JUGEND DER STADT ESSEN**



*Annette BERG  
Stadt Essen  
Tel 0201 88-51000  
annette.berg@jugendamt.  
essen.de  
www.essen.de*

Den Zugang zur Jugendhilfe bekam Annette Berg nach Abschluss ihrer ersten Ausbildung zur Erzieherin im Jahr 1987. Sie arbeitete für zwei Jahre in einem Düsseldorfer Heim in einer Gruppe für traumatisierte Mädchen im Alter von 14-18 Jahren. Hieran schloss sich das Studium der Sozialpädagogik an der Fachhochschule Düsseldorf an, das sie mit dem Diplom abschloss.

Nach Abschluss des Studiums baute sie in der Zeit von 1993-2000 in Wuppertal ein Stadtteilzentrum für Kinder, Jugendliche und Familien auf.

Zum 1. Januar 2000 wurde sie Jugendpflegerin bei der Stadt Monheim am Rhein und im November 2000 wurde sie zur Bereichsleiterin Kinder, Jugend & Familie der Stadt Monheim am Rhein gewählt. Seit 2011 war Annette Berg zudem die Kinder- und Familienbeauftragte der Stadt Monheim am Rhein und in dieser Funktion Mitglied des dortigen Verwaltungsvorstandes.

Dort entwickelte sie gemeinsam mit der Arbeiterwohlfahrt Niederrhein e.V. das überregional bekannte und mehrfach ausgezeichnete Modell zur frühen Förderung von Kindern & Familien »Mo.Ki« (Monheim für Kinder), welches in der Startphase vom LVR gefördert wurde.

Annette Berg ist 47 Jahre alt, lebt in Wuppertal, ist verheiratet und hat eine 18-jährige Tochter.

## **JOACHIM FELDMANN LEITET SEIT SEPTEMBER 2014 DAS AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE IN ERFTSTADT.**



*Joachim FELDMANN  
Amt für Jugend und Familie  
Erftstadt  
Tel 02235 409-221  
joachim.feldmann@  
erftstadt.de  
www.erftstadt.de*

Vor seinem Wechsel war der gebürtige Sauerländer und vierfache Vater 26 Jahre für die Stadt Köln in unterschiedlichen Arbeitsfeldern und Stadtbezirken in der Kinder- und Jugendhilfe tätig.

Die ersten beruflichen Stationen waren Wohn- sowie Aufnahme- und Diagnosegruppen der städtischen Kinderheime als Erzieher mit dem Schwerpunkt Freizeitpädagogik.

Mit dem Studium der Sozialarbeit hat Joachim Feldmann den fachlichen Schwerpunkt in die Leitung von teilstationären 5-Tage/Tagesangeboten gelegt und erstmals für die städtischen Kinderheime ein milieuorientiertes Angebot nach § 32 SGB VIII im Sozialraum Köln Kalk implementiert.

2008 erfolgte der Seitenwechsel in den Allgemeinen Sozialen Dienst des Kölner Bezirksjugendamtes Lindenthal und Ehrenfeld sowie schließlich die Leitung für den Bereich ASD mit dem Spezialdienst für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Bezirksjugendamt Köln

Kalk. In seiner Leitungsververtretung war er dort zudem für den Spezialdienst § 35a SGB VIII, den Interkulturellen Dienst und den »Gefährdungsmeldungs-Sofort Dienst – GSD« zuständig. Ein wesentliches Merkmal dieser Zeit war die Einführung der Sozialraumarbeit nach dem Konzept des Instituts für Stadtteilentwicklung, Sozialraumorientierte Arbeit und Beratung (ISSAB) der Universität Duisburg-Essen in mehreren ASD Teams.

### **JÜRGEN TERMATH IST SEIT OKTOBER 2014 LEITER DES JUGENDAMTES ESCHWEILER**

Nach dem Studium der Sozialarbeit in Düsseldorf, begann Jürgen Termath 1983 seine berufliche Laufbahn als Sozialarbeiter in der offenen Jugendarbeit bei der Stadt Mettmann. Vier Jahre später wechselte er dort ins Sachgebiet »Erzieherische Hilfen«. 1991 übernahm er die Abteilungsleitung für das Sachgebiet »Offene Sozialhilfen« im Sozialamt der Stadt Mettmann und wurde ein halbes Jahr später stellvertretender Amtsleiter. 1997 übernahm Jürgen Termath die Projektleitung zur Entwicklung des Kommunalen Sozialdienstes und im folgenden Jahr die Abteilungsleitung »Persönliche Hilfen nach KJHG/BSHG« im Fachbereich Jugend und Soziales. Im Jahr 2003 wurde er Leiter für die Sozialagentur in Mettmann und 2005 Abteilungsleitung »Soziales und Integration«. 2009 wechselte er als Amtsleiter zum Jugendamt nach Pulheim.

Im Jahr 2001 wurde er in den Fachausschuss »Sozialplanung, Organisation und Qualitätsentwicklung« beim Deutschen Verein in Frankfurt (jetzt Berlin) berufen. Ebenfalls beim Deutschen Verein in Frankfurt belegte er 2001-2003 den Akademiekurs »Organisations- und Personalentwicklung«. Jürgen Termath ist Mitglied im Arbeitskreis »Sozialplanung, Organisation und Qualitätsentwicklung« beim Deutschen Verein in Berlin und (Gründungs-) Mitglied im Vorstand der BAG ASD/KSD.

Jürgen Termath ist verwitwet und hat drei erwachsene Kinder.



*Jürgen TERMATH  
Jugendamt  
Stadt Eschweiler  
Tel 02403 71-275  
juergen.termath@  
eschweiler.de*



# PUBLIKATIONEN & REZENSIONEN



*Handbuch der Hilfen zur Erziehung*  
Freiburg 2014  
ISBN 978-3-7841-2121-5  
626 Seiten  
49,- EUR (für Mitglieder des Deutschen Vereins 42,- EUR)

## **HANDBUCH DER HILFEN ZUR ERZIEHUNG**

M. MACSENAERE, K. ESSER, E. KNAB, S. HILLER (HRSG.)

Im »Handbuch der Hilfen zur Erziehung« stellen über 100 Autorinnen und Autoren auf 626 Seiten interdisziplinär und umfassend sämtliche Handlungsfelder und Leistungsbereiche der erzieherischen Hilfen dar. Mit ihrem Grundlagenwerk wollen die Herausgeber einen Beitrag zur fachlichen Positionierung und Entwicklung in der Erziehungshilfe leisten. Lernende und Lehrende, Pädagogen, Psychologen und Juristen ebenso wie Planungs- und Organisationsverantwortliche sollen einen Überblick über die ganze Bandbreite der erzieherischen Hilfen erhalten. Das Handbuch will Basislektüre für alle Fachausbildungen sein und als aktuelles Grundlagen- und Nachschlagewerk für sämtliche Akteure in der Kinder- und Jugendhilfe dienen. Die Darstellung zeichnet sich durch Kürze und Prägnanz aus, was diese Zielsetzung unterstützt.

Nach dem Vorwort der Herausgeber gliedert sich das Handbuch in acht Teile. Der erste Teil enthält eine Einführung in die Erziehungshilfe. Sie gibt einen interessanten Einblick in die historische Entwicklung vom Mittelalter bis heute. Außerdem werden die Erziehungshilfen im Spiegel der amtlichen Statistik analysiert. Im Anschluss folgt ein Überblick über das SGB VIII als Rechtsgrundlage für die Kinder- und Jugendhilfe. In einem weiteren Abschnitt werden die Begrifflichkeiten Wächteramt, Kinderschutz und Frühe Hilfen erläutert. Im 2. Teil des Handbuchs stellen Expertinnen und Experten in über zwanzig Abschnitten anhand der Systematik des SGB VIII Hilfearten und Gewährungsgrundlagen vor.

Der 3. Teil widmet sich den Akteuren in der Erziehungshilfe. Er stellt die Arbeit, Struktur und Funktion des Jugendamts und der Landesjugendämter dar. Im Anschluss beschreiben unter anderem verschiedene Träger der freien Jugendhilfe und Wohlfahrtsverbände ihre Aufgaben in den erzieherischen Hilfen. Dach- und Fachverbände erläutern ihre Schwerpunkte als fachpolitisch übergreifende Akteure.

Hiernach erfolgt die umfassende Auseinandersetzung mit den Zusammenhängen und Strukturen der Erziehungshilfen auf den Ebenen Bund, Länder und Kommunen. Hier findet sich beispielsweise auch ein Beitrag zur Bedeutung der Jugendhilfeausschüsse für die Hilfen zur Erziehung.

Es schließt sich im 5. Teil des Handbuchs die Darstellung pädagogischer Ansätze an, unterteilt in die Bereiche Theorien und Konzepte Sozialer Arbeit, Ressourcenorientierte Pädagogik, Inklusion, Partizipation und Prävention.

Im 6. Teil behandeln zehn Beiträge interdisziplinäre Kooperationen in der Erziehungshilfe. Sie beleuchten Schnittstellen zwischen Professionen und Disziplinen und die Relevanz für das Feld der erzieherischen Hilfen. Dabei wird sehr deutlich, dass unter anderem in den Bereichen Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Schule, Jugendberufshilfe und Justiz klare Überschneidungen bestehen. Anschließend geht es im 7. Teil der Organisation und Struktur der erzieherischen Hilfen. Dabei werden die Finanzierung, die Organisation und Struktur der

Leistungserbringung, die Qualität und die Organisationsentwicklung näher beleuchtet. Das Handbuch endet mit einer Darstellung der aktuellen Lehre und Forschung im Bereich der erzieherischen Hilfen und einem Ausblick in ihre Zukunft.

Die Herausgeber haben im vorliegenden Handbuch eine Vielzahl von Beiträgen zum Arbeitsfeld der erzieherischen Hilfen zusammen getragen, die einen umfassenden Blick über ihre gesamte Bandbreite ermöglichen. Es beinhaltet eine historische Rückschau und ist gleichzeitig ein aktuelles Abbild der gegenwärtigen Praxis, ohne Zukunftsthemen außer Betracht zu lassen. Dabei gelingt es, die abwechslungsreiche Thematik in übersichtlicher Gestaltung und einem sehr lesefreundlichen Format zu präsentieren. Literaturhinweise in den Einzelbeiträgen ermöglichen den Leserinnen und Lesern eine tiefer gehende Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik. *(Regine Tintner, LVR-Landesjugendamt Rheinland)*

### **BASISWISSEN ZU AUFSICHTSPFLICHT, HAFTUNG UND GARANTENSTELLUNG – GRUNDLEGENDE LEITFADEN RECHTLICHER VORGABEN FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN UND JUGENDLICHEN**

HEIKE DIEBALL, M. KARL-HEINZ LEHMANN

In der Reihe »Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe« des Evangelischen Erziehungsverbandes ist jüngst die Neuauflage des Ratgebers »Basiswissen zu Aufsichtspflicht, Haftung und Garantenstellung« für einen richtigen und sicheren Umgang mit den rechtlichen Anforderungen an die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erschienen. Das Ziel dieser Broschüre ist, den Leser zu befähigen, in jeder pädagogischen Situation auch die rechtlichen Rahmenbedingungen und Konsequenzen seines Handelns erfassen zu können.

Auf über 220 Seiten wird denjenigen, die im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit tätig sind, das juristische Basiswissen im Umgang mit Kindern und Jugendlichen vermittelt. Darüber hinaus werden aktuelle Entwicklungen der Rechtsprechung anhand der abgedruckten Originalurteile anschaulich erläutert. Die Darstellung beginnt mit den Grundlagen der Aufsichtspflicht im Zivilrecht. Dem schließt sich eine Aufbereitung der zivilrechtlichen Haftung bei betrieblich veranlasster Tätigkeit, der aus unerlaubter Handlung und der aus Verkehrssicherungspflichten, an. Der zweite Komplex der Broschüre widmet sich strafrechtlichen Aspekten der Vernachlässigung der Aufsichtspflicht und der sich daran anschließenden Haftung sowie dem Aspekt der Garantenstellung. Die bereits angesprochenen Urteile stammen ebenfalls aus den Bereichen des Zivil- und Strafrechts.

Für die Praxis besonders hilfreich sind die sich anschließenden Antworten auf immer wiederkehrende, praktische Fragen zu stationärer Jugendhilfe und der Verantwortung von Erziehungsstellen. Zudem erleichtert die Auflistung relevanter Rechtsvorschriften im Bereich des Jugendschutzes das Suchen und Finden bestehender Rechtsvorgaben für die tägliche Arbeit. *(Dr. Elisabeth Rossa, Rechtsreferendarin im LVR-Landesjugendamt Rheinland)*



*Beiträge zu Theorie und Praxis der Jugendhilfe 7  
Evangelischer Erziehungsverband (Hrsg.)  
Hannover 2014  
ISBN 978-3-945081-03-7  
224 Seiten  
15,- EUR*



Ernst Reinhardt Verlag  
München 2014  
ISBN 978-3-8252-4216-9  
197 Seiten  
19,99 EUR

## **GRUNKURS SOZIALVERWALTUNGSRECHT FÜR DIE SOZIALE ARBEIT** **JÖRG REINHARDT**

Der »Grundkurs Sozialverwaltungsrecht für die Soziale Arbeit« von Jörg Reinhardt richtet sich vor allem an Beschäftigte der Sozialen Arbeit und des Sozialmanagements. Das Buch zielt darauf ab, die vielfach auftretenden Schwierigkeiten im Umgang mit der abstrakten Materie des Sozialverwaltungsrechtes abzubauen und dem Leser einen sicheren Umgang mit den Bestimmungen zu Zuständigkeiten oder etwa dem Rechtsschutz gegen fehlerhaftes Verwaltungshandeln zu ermöglichen.

Getreu dem Titel »Grundkurs« führt der Autor zunächst in die Grundbegriffe des Sozialverwaltungsrechtes ein. Anschließend stellt er die Träger der Verwaltung sowie die Formen des Verwaltungshandelns vor. Ausführlich erläutert er zudem den Verwaltungsakt, seine verschiedenen Erscheinungsformen und seine Aufhebung. Der Abschnitt »Das Verwaltungsverfahren« enthält zahlreiche, insbesondere für die Praxis relevante Ausführungen zu Verfahrensbeteiligten und Zuständigkeiten der Behörden. Aber auch der Datenschutz, Rechtsbehelfe und die Besonderheiten des öffentlich-rechtlichen Vertrages werden vor dem Hintergrund des Sozialverwaltungsrechtes gründlich behandelt.

Sämtliche Themenkomplexe ergänzt der Autor sinnvoll durch Beispiele und weitergehende Literaturhinweise. Außerdem bietet der Grundkurs die Möglichkeit, das Gelernte in Fällen, die die jeweiligen Kapitel abschließen, mithilfe der am Ende enthaltenen Lösungen zu überprüfen.

Die Arbeit mit dem »Grundkurs Sozialverwaltungsrecht für die Soziale Arbeit« gestaltet sich durch ein übersichtliches, klar gegliedertes Inhaltsverzeichnis sowie durch ein Sachregister, das ein schnelles Auffinden des Gesuchten ermöglicht, angenehm. *(Dr. Elisabeth Rossa, Rechtsreferendarin im LVR-Landesjugendamt Rheinland)*



Die Studie und weitere Informationen dazu stehen zum Download unter [www.unicef.de](http://www.unicef.de) > Informieren > Infothek bereit.

## **IN ERSTER LINIE KINDER – FLÜCHTLINGSKINDER IN DEUTSCHLAND**

Die von UNICEF Deutschland beim Bundesfachverband Unbegleitete Minderjährige Flüchtlinge e.V. (B-UMF) in Auftrag gegebene Studie beschäftigt sich mit der aktuellen Situation von begleiteten und unbegleiteten Flüchtlingskindern in Deutschland. Sie benennt dringend zu lösende Probleme und notwendige Schritte, um die konkrete Lebenssituation der Flüchtlingskinder zu verbessern.

Die Studie nimmt fünf Themenbereiche in den Fokus: das Ausländerrecht, die Situation in den Familien, die Wohnsituation, kindgerechte Unterstützung sowie Bildung und Ausbildung. In allen Bereichen werde das Kindeswohl regelmäßig missachtet. UNICEF Deutschland fordert daher, Flüchtlingskindern besonderen Schutz und besondere Förderung zu gewähren, das ausländerrechtliche Verfahren am Kindeswohl auszurichten, eine umfassende medizinische Versorgung, Bildung, angemessene Unterkunft und soziale Unterstützung sicherzustellen sowie ankommende Flüchtlinge ausführlich über das bestehende Leistungsangebot zu informieren. *(Antje Steinbüchel, LVR-Landesjugendamt Rheinland)*

## UNBEGLEITETE MINDERJÄHRIGE IN DEUTSCHLAND

Die deutsche nationale Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk hat ihre Fokus-Studie über unbegleitete Minderjährige in Deutschland veröffentlicht.

Das Europäische Migrationsnetzwerk unterstützt die Organe der Europäischen Union bei ihrer Entscheidungsfindung, indem sie ihnen Informationen über Migration und Asyl zur Verfügung stellt. Jeder EU-Mitgliedsstaat verfügt über eine nationale Kontaktstelle, in Deutschland ist diese beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg angesiedelt. Das Netzwerk trägt dabei nationale Daten und Expertisen zusammen und dokumentiert sie vergleichbar.

In seiner aktuellen Studie über unbegleitete Minderjährige in Deutschland stellt das EMN die Grundlagen des staatlichen Umgangs mit unbegleiteten Minderjährigen in Deutschland dar. Die Studie beginnt mit den Fluchtmotiven und -gründen der Minderjährigen und benennt Gründe für die Wahl des Zielstaats.

Im folgenden Kapitel beschreibt sie die Situation bei Einreise der unbegleiteten Minderjährigen. Sie erläutert die Einreisebestimmungen und befasst sich daneben etwa mit dem grenzpolizeilichen Umgang, der Einreiseverweigerung an der Grenze, dem Aufgriff durch Behörden sowie dem Asylverfahren für Minderjährige.

Des Weiteren widmet sie sich den Aufnahmebedingungen. Dabei arbeitet sie insbesondere die Themen Altersfeststellung, Inobhutnahme und Vormundschaft, Unterbringung und Versorgung, Rechtsberatung, Gesundheitsversorgung sowie Schule und Ausbildung heraus. Ein weiteres Kapitel beleuchtet die Übergangsphase in die Volljährigkeit. Es schildert die Änderungen sowohl im Aufenthaltsrecht als auch in der Jugendhilfe, die sich durch die Volljährigkeit ergeben.

Abschließend beschäftigt sich die Studie mit den rechtlichen Rahmenbedingungen für die freiwillige oder zwangsweise Rückkehr unbegleiteter Minderjähriger. *(Antje Steinbüchel, LVR-Landesjugendamt Rheinland)*

## 100 % JUGENDSPRACHE 2015

Das neue Wörterbuch »100% Jugendsprache 2015« bietet Anfängern und Fortgeschrittenen über 600 Wörter und Ausdrücke, die bei Jugendlichen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz gerade total angesagt sind. Mit Sonderthemen, zahlreichen neuen Illustrationen und frischer Farbe und wieder mit Übersetzungen ins amerikanische und britische Englisch, sofern es dort entsprechende Begriffe gibt.



Die Broschüre kann bestellt und heruntergeladen werden unter [www.bamf.de](http://www.bamf.de) > Infothek > Publikationen > Bestellnummer FFWP60.



Langenscheidt GmbH & Co. KG  
München 2015  
ISBN 978-3468298738  
160 Seiten  
3,99 EUR

# VERANSTALTUNGEN

## DIE AKTUELLEN TERMINE FÜR DAS ERSTE QUARTAL 2015

---

### JANUAR

---

- |               |   |
|---------------|---|
| 14. bis 15.1. | <b>Krankenversicherung/Krankenhilfe nach dem SGB VIII</b><br>Köln, Zentralverwaltung des LVR  |
| 15.1.         | <b>Neu im kommunalen Jugendhilfeausschuss</b><br>Reihe für Einsteiger/innen im Jugendhilfeausschuss. Modul 2<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR           |
| 20.1.         | <b>Sozialraumorientierte Arbeit im Offenen Ganzttag</b><br>Netzwerke gestalten unter Berücksichtigung inklusiver (...)<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR |
| 20.1          | <b>Jahrestagung der Jugendhilfeplanung im Rheinland</b><br>Köln, Zentralverwaltung des LVR  |
| 21.1.         | <b>Werkstattgespräche – Praxis Frühe Hilfen</b><br>Workshop für Netzwerkkoordinierende Frühe Hilfen<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR                    |
- 

### FEBRUAR

---

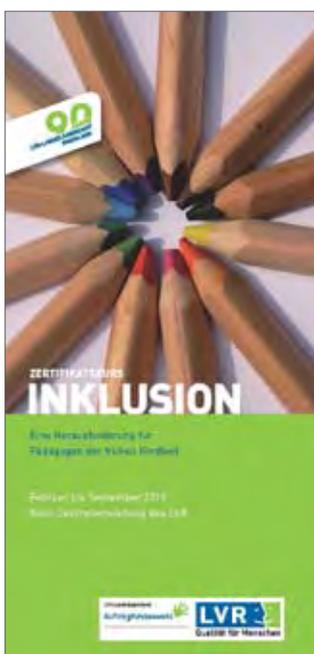
- |             |  |
|-------------|--|
| 2. bis 3.2. | <b>Controlling im Jugendamt, Einführungsseminar</b><br>Köln, Zentralverwaltung des LVR   |
| 3.2.        | <b>Lern- und Förderkultur in der offenen Ganztagsgrundschule</b><br>Von Hausaufgaben zu differenzierten Lernzeiten. Grundlagenseminar 1<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR |
| 5.2.        | <b>Neu im kommunalen Jugendhilfeausschuss</b><br>Reihe für Einsteiger/innen im Jugendhilfeausschuss. Modul 3<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR                            |
| 5. bis 7.2. | <b>Zertifikatskurs Inklusion im Elementarbereich</b><br>Eine Herausforderung für Pädagogen der frühen Kindheit. Modul 1<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR                 |
| 6.2.        | <b>Auftritt vor Publikum</b><br>Moderieren für Einsteiger<br>Köln, Zentralverwaltung des LVR   |
| 25.2.       | <b>Grundlagen und aktuelle Rechtsfragen in der Kindertagespflege</b><br>Köln, Zentralverwaltung des LVR  |
-

**MÄRZ**

3.3.	<b>Lern- und Förderkultur in der offenen Ganztagsgrundschule</b> Entwicklung differenzierter Lernzeiten. Aufbau-seminar. Termin 1 Köln, Zentralverwaltung des LVR
5.3.	<b>Sexualpädagogische Grundlagen in Kindertageseinrichtungen</b> Köln, Zentralverwaltung des LVR
10.3.	<b>Fachdialog Fachberatung Ganzttag</b> Aufgabenprofil und professionelles Selbstverständnis Köln, Zentralverwaltung des LVR
11.3.	<b>Freiwilliges Ökologisches Jahr</b> Einsatzstellenkonferenz Köln, Zentralverwaltung des LVR
11.3.	<b>Grundlagen des Sozialverwaltungsrechts für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Jugendamt</b> Köln, Zentralverwaltung des LVR
11. bis 13.3.	<b>Handwerkszeug und Haltung sind gefragt</b> »Von der Arbeit mit Jungen ... zur Jungenarbeit«. Modul 1 Hennef, Sportschule Hennef
12.3.	<b>Werkstattgespräche – Praxis Frühe Hilfen</b> Workshop für Netzwerkkoordinierende Frühe Hilfen Köln, Zentralverwaltung des LVR
16. bis 18.3.	<b>Management des Wandels in der Jugendhilfe</b> Modul 1: Zusammenwirken zwischen Jugendamt und Freien Trägern (...) Köln, Zentralverwaltung des LVR
18.3.	<b>Arbeitstagung für Jugenddezernentinnen und Jugenddezernenten der kreisangehörigen Städte im Rheinland</b> Wesseling
18.3.	<b>Gesprächsführung für Fachberatungen in der Kindertagespflege</b> Rhetorik für soziale Berufe oder: Die Kunst, sich abzugrenzen Köln, Zentralverwaltung des LVR
18.3.	<b>Beschwerden erwünscht</b> Das Beschwerdemanagement als präventive Maßnahme im Kinderschutz Köln, Zentralverwaltung des LVR
19.3.	<b>Interkulturalität und Interreligiosität in der Kita</b> Köln, Zentralverwaltung des LVR
19.3.	<b>Lern- und Förderkultur in der offenen Ganztagsgrundschule</b> Von Hausaufgaben zu differenzierten Lernzeiten. Grundlagenseminar 2 Köln, Zentralverwaltung des LVR
24. bis 25.3.	<b>Gemeinsame Arbeitstagung der Leiterinnen und Leiter von Jugendämtern in Nordrhein-Westfalen</b> Bonn, Gustav-Stresemann-Institut
25.3.	<b>»Teilhabe ermöglichen – Kommunale Netzwerke gegen Kinderarmut« Treffen für die Koordinatoren/innen im LVR-Förderprogramm</b> Köln, Zentralverwaltung des LVR

Informationen zur Anmeldung erhalten Sie bei den Kolleginnen der Zentralen Fortbildungsstelle unter 0221 809-4016 oder -4017 sowie via E-Mail an [fobi-jugend@lvr.de](mailto:fobi-jugend@lvr.de) und per Fax unter 0221 809-4066. Aktuelle Informationen, eine nähere Beschreibung der Veranstaltungsinhalte sowie Ansprechpersonen für eventuelle Nachfragen finden Sie auf den Internetseiten des Landesjugendamtes [www.jugend.lvr.de](http://www.jugend.lvr.de). Sie möchten diese Übersicht gerne in Form eines Newsletters direkt in Ihr E-Mail-Postfach bekommen? Dann abonnieren Sie einfach unseren Newsletter »Fortbildungen Jugend«. Und so geht's: [www.lvr.de](http://www.lvr.de) > Mailabo (rechte Seite) anklicken > E-Mailadresse eintragen und Newsletter »Fortbildungen Jugend« auswählen > absenden > Fertig!

25.3.	<b>Weiterentwicklung der gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung</b> Köln, Zentralverwaltung des LVR
26.3.	<b>Fachberatung für Kindertagespflege</b> Modul 1: Anforderungs- und Kompetenzprofil der Fachberatung Köln, Zentralverwaltung des LVR



### **ZERTIFIKATSKURS INKLUSION 2015: EINE HERAUSFORDERUNG FÜR PÄDAGOGEN DER FRÜHEN KINDHEIT**

**Start 5. bis 7. Februar, Köln, Zentralverwaltung des LVR**

Der Zertifikatskurs richtet sich an Fachberatungen für Kindertagespflege und Tageseinrichtungen für Kinder sowie für Leitungen von Kindertagesstätten oder Familienzentren.

Die Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention hat ermöglicht, dass in Deutschland ein inklusives Bildungssystem geschaffen werden kann. Das bedeutet, dass allen Kindern eine wohnortnahe Betreuung ermöglicht wird, um ihnen so die Chance zu geben, sich einander mit verschiedenen Lern- und Lebensweisen aber mit gleichen Rechten, kennen zu lernen.

Inklusive Frühpädagogik verfügt über ein hohes Potential, das dazu beitragen kann, Ausgrenzung und Diskriminierung zu vermeiden.

In diesem Zertifikatskurs sollen Fachberatungen und Leitungen Werkzeuge an die Hand bekommen, um pädagogische Fachkräfte für inklusive Arbeit zu qualifizieren.

Anmeldung online unter [www.jugend.lvr.de](http://www.jugend.lvr.de) > Fortbildungen > Online-Katalog > Kinder in Tageseinrichtungen & Kindertagespflege.

#### **IMPRESSUM**

**Herausgeber:** Landschaftsverband Rheinland (LVR)  
LVR-Landesjugendamt Rheinland, Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln  
[www.lvr.de](http://www.lvr.de)

**Verantwortlich:** Lorenz BAHR-HEDEMANN, LVR-Dezernent Jugend

**Redaktion:** Regine TINTNER (rt) (verantwortlich), Tel 0221 809-4024, [regine.tintner@lvr.de](mailto:regine.tintner@lvr.de); Sandra ROSTOCK (sr), Tel 0221 809-4018, [sandra.rostock@lvr.de](mailto:sandra.rostock@lvr.de)

**Texte, Manuskripte an:** LVR-Landesjugendamt Rheinland, Jugendhilfe-Report, Regine Tintner, Kennedy-Ufer 2, 50679 Köln, [regine.tintner@lvr.de](mailto:regine.tintner@lvr.de)

**Titel/Gestaltung:** Thomas NOWAKOWSKI, LVR-Landesjugendamt Rheinland

**Druck/Verarbeitung:** Asterion Germany GmbH, Viernheim

**Erscheinungsweise:** 4 x jährlich, kostenlos

**Auflage:** 6 500 Stück

**Im Internet:** [www.jugend.lvr.de](http://www.jugend.lvr.de) > Service > Publikationen

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Bei unverlangt eingesandten Manuskripten besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung. Außerdem behalten wir uns Kürzungen der eingesandten Beiträge vor. Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind



LVR-Industriemuseum  
TEXTILFABRIK CROMFORD

**Sonderausstellung**

im LVR-Industriemuseum  
Textilfabrik Cromford, Ratingen  
15.6.2014 – 19.4.2015  
[www.industriemuseum.lvr.de](http://www.industriemuseum.lvr.de)

# Chapeau!

150 Jahre Hutgeschichte(n)

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

**LVR**

Qualität für Menschen



LVR-LandesMuseum  
Bonn



# EISZEITJÄGER

Leben im Paradies

23.10.2014-28.6.2015

[www.landmuseum-bonn.lvr.de](http://www.landmuseum-bonn.lvr.de)

**LVR**   
Qualität für Menschen